

Flörsheimer Zeitung

Anzeiger f. d. Rheingau Rheingauzeitung Flörsheimer Anzeiger

Erheint: Dienstags, Donnerstags, Samstags (mit illuz. Beilage) Druck u. Verlag, sowie verantwortliche Schriftleitung Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Schulstraße Telefon Nr. 59. Postkonto 188 67 Frankfurt



Anzeigen kosten die 6-gespaltenen Zeilen oder deren Raum 12 Pfennig, ausserhalb des 15. Pfennig. Reklamen die 6-gespaltenen Zeilen oder deren Raum 30 Pfennig. Der Bezugspreis beträgt 85 Pfennig ohne Transportkosten.

Nummer 149

Samstag, den 17. Dezember 1932

36. Jahrgang

Lebhafter politischer Betrieb.

Organisierung der Arbeitsbeschaffung.

Eine neue Verordnung. — Die Befugnisse des Reichskommissars.

Berlin, 16. Dezember.

Der Reichsanzeiger veröffentlicht eine auf Grund von Artikel 48 erlassene Verordnung des Reichspräsidenten über Maßnahmen zur Förderung der Arbeitsbeschaffung und der ländlichen Siedlung. Der Reichskommissar, dessen Einsetzung die Verordnung enthält, hat seine Aufgaben im Benehmen mit den zuständigen Reichsministerien wahrzunehmen. Der Reichskommissar setzt beim Reichskommissar einen Ausschuss aus Mitgliedern der Reichsregierung ein.

Der Reichskommissar kann seine Befugnisse Reichsbehörden und Dienststellen der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung sowie im Benehmen mit der Landesregierung Landes- und Gemeindebehörden übertragen. Die Reichs-, Landes- und Gemeindebehörden sowie andere Körperschaften des öffentlichen Rechts haben ihm jede zur Wahrnehmung seiner Aufgaben dienliche Verwaltungshilfe unentgeltlich zu leisten.

Um die Vereinheitlichung der Aufgaben der ländlichen Siedlung sicherzustellen, legt der Reichskommissar bei dem Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft einen Ausschuss aus Mitgliedern der Reichsregierung ein. Die Reichsregierung kann zur Durchführung der Arbeitsbeschaffung und der ländlichen Siedlung Rechtsverordnungen und allgemeine Verwaltungsbestimmungen erlassen. Sie kann dabei von den bestehenden reichs- und landesrechtlichen Vorschriften abweichen.

Gewerkschaften und Wirtschaftsfragen.

Beisprechung beim Reichswirtschaftsminister. — Der Erfolg der Einstellungsprämien.

Berlin, 16. Dezember.

Der Reichswirtschaftsminister, Professor Warmbold, empfing Vertreter der Gewerkschaften aller Richtungen und hatte mit ihnen eine längere Besprechung. Die Gewerkschaften hatten den Wunsch geäußert, über bestimmte Fragen sich zu informieren. Dazu gehörten in erster Linie die Probleme der Arbeitsbeschaffung, ferner die Stellung der subventionierten Betriebe sowie die Regelung der Spionagegeheimnisse bei solchen Firmen und schließlich die Einstellung der Reichsregierung zu den Fragen, die die kommende Weltwirtschaftskonferenz beschäftigen werden. Ueber all diese Dinge hat man sich eingehend ausgesprochen.

Sie werden auch in einer Aussprache mit den Arbeitgebervertretern behandelt werden, die in den nächsten Tagen stattfinden soll.

Ueber den Empfang hört man aus gewerkschaftlichen Kreisen: Minister Warmbold habe ausdrücklich den Gewerkschaften gegenüber darauf hingewiesen, daß seitens des Reichswirtschaftsministeriums die Arbeitsbeschaffung auf das Lebhafteste gefördert werde. Allerdings müsse man bei der Finanzierung der Arbeitsbeschaffung daran festhalten, daß jede Kreditbeschaffung da ihre natürliche Begrenzung finde, wo nicht die absolute Sicherheit der Währung gewährleistet sei. Die für die Finanzierung der Arbeitsbeschaffung zur Verfügung zu stellende Summe stehe im Augenblick noch nicht endgültig fest. Zeitungsmeldungen, die von einem halben Milliarden sprachen, seien nicht fundiert. Die Gewerkschaftsvertreter gewannen hierbei die Auffassung, daß eher noch eine etwas höhere Summe in Frage kommen würde.

Minister Warmbold äußerte sich sodann über die Wirksamkeit der sogenannten Einstellungsprämie. Nach den bisherigen amtlichen Feststellungen seien immerhin 62 500 Arbeitnehmer auf diesem Wege neu in Arbeit und Brot gekommen. Bisher seien für diesen Zweck 50 Millionen Mark in Steuergutscheinen ausgegeben worden.

Zur Subventionspolitik habe der Minister erklärt, daß die Reichsregierung eine solche im allgemeinen nicht als erwünscht bezeichne und daß größte Zurückhaltung geübt werden solle bei staatlichen Subventionierungen in der Privatwirtschaft. Diese Zurückhaltung dürfe aber kein Dogma sein, besonders wenn volkswirtschaftliche Interessen auf dem Spiele stehen. Auf Fragen der Gewerkschaftsvertreter habe der Minister erklärt, daß gegenwärtig eine Erhebung durchgeführt werde, um festzustellen, welche Einkünfte und Bezüge in den subventionierten Betrieben gezahlt würden.

Die Aufnahme der Kanzlerrede.

Günstiger Eindruck. — Die Aufforderung zur Mitarbeit an alle. — Der Milizgebanke.

Berlin, 16. Dezember.

Die Rundfunkrede des Reichkanzlers von Schleicher hat, wie halbamtliche Auslassungen belagen, in politischen

Kreisen einen außerordentlich günstigen Eindruck gemacht. Allerdings dürften die Kreise enttäuscht sein, die von dem General eine grundlegende Schwankung aus dem bisherigen Regierungskurs erwartet haben. Die Rede zeigt, daß sich in der sachlichen Zielsetzung nichts geändert hat. Das Wesentliche ist aber der Unterschied, der in der psychologischen Behandlung der Probleme zutage tritt. Der Reichkanzler hat mit der Feststellung geschlossen, daß Willkür und Mut allein nicht genügen, um sie zu meistern, sondern daß auch Verständnis für das Volk erforderlich ist. Er selbst hat diese Auffassung dadurch bestätigt, daß er nicht über theoretische Prinzipien und zukunftsferne Zielsetzungen sprach, sondern den dem Soldaten eigenen handfesten Wirklichkeitsinn bewies, der sich bewußt auf die nächsten Gegenwartsaufgaben einstellte.

So liegt denn auch der Rede des Kanzlers der Gedanke zugrunde, daß es gleichgültig ist, wer zu der Lösung beiträgt. Er steht vielmehr die Hauptsache darin, daß die Aufgabe überhaupt erfüllt wird.

In einem Punkte kommt die Unzweideutigkeit, mit der General von Schleicher gesprochen hat, ganz besonders zum Ausdruck: Wenn er den Charakter des Präsidialkabinetts unterstrich und keinen Zweifel darüber ließ, daß keine Regierung gegen gewerbliche Unruhefester und ähnliche Kämpfe mit aller Schärfe vorgehen werde.

Unter den außenpolitischen Fragen, die Reichkanzler von Schleicher berührte, sind zwei Dinge von besonderem Interesse: das ist einmal die Würdigung des Erfolges, den Reichsaußenminister von Neurath in Genf errungen hat. General von Schleicher betonte zum andern,

daß er schon immer den Gedanken einer allgemeinen Wehrpflicht im Rahmen der Miliz vertreten habe, auch in der Zeit, in der das Bild von Versailles und diese Lösung unmöglich machte. Mit dieser Äußerung hat der Kanzler den Teil 5 des Versailles Vertrages in die überholte Vergangenheit verwiesen.

Im ganzen genommen bringt man in den der Regierung nahestehenden Kreisen das in der Rede vorgetragene Programm auf die Formel, daß es die Bestrebungen unterstützt, das deutsche Volk durch sich selbst realer zu lassen, aber zugleich auch alle Maßnahmen bereithält, um einer Schwächung der Staatsautorität zu begegnen.

Pressestimmen.

In den Kommentaren der Blätter zur Kanzlerrede wird fast übereinstimmend hervorgehoben, daß sie nicht in erster Linie den General, sondern den Politiker erkennen ließ. Eine Anzahl Blätter, die der bisherigen Reichsregierung in scharfer Opposition gegenüberstanden, sprechen von einem „anderen Ton“ als derjenige Papens. So schreibt das Zentrumsblatt, die „Germania“: „Dort die Vorliebe für die schneidige, forschende Tonart, hier ein Mann von feinsinniger, leidenschaftlicher Kühle, fast ganzlichem Verzicht auf rhetorischen Klang, eine Diktion, die mehr an einen Kaufmann als an einen General erinnert. Wir glauben durchaus, daß die Kanzlerrede die Entspannung und Beruhigung unserer Politik, die schon der Kanzlerwechsel einleitete, weiter fördern wird.“ Dieser Meinung sind auch die „Münchener Neuesten Nachrichten“, die dazu noch bemerken: „Schleicher steht — mit Ausnahme der Kommunisten — keine Gegner und macht es schwer, in ihm einen solchen zu sehen.“

Nicht nur einen anderen Ton, sondern auch einen anderen Kurs erwartet das „Berliner Tageblatt“ aus dem Bekenntnis Schleichers, daß die autoritäre Staatsführung der Zusammenarbeit mit dem Parlament bedürfe. Die „Vossische Zeitung“ will freilich die neue Regierung mehr nach ihren taktischen Taten als nach ihren Worten beurteilen, eine Meinung.

Sechs Kinderfärge. . .

Beisprechung der Opfer des Rorheimer Mordes.

Rorheim, 16. Dez. Hier fand Donnerstag nachmittag um 4 Uhr die feierliche Beisprechung der sechs Mädchen der Familien Wein und Graber statt, die am Dienstag bei dem Unglück auf dem Rorheimer ertrunken waren. Zu der Trauerfeier vor der Leichenhalle des Friedhofes hatte sich eine nach Tausenden zählende Menschenmenge eingefunden, die tief erschüttert vor den sechs kleinen, mit Blumen bedeckten Särgen stand. Auch aus der Umgebung, aus Frankenthal und selbst aus Worms, waren die Trauergäste gekommen. Nach einem Kinderchor sprach der evangelische Pfarrer Dreier zu der gewaltigen Trauergemeinde, wobei er zunächst noch einmal die ganze Schwere und Tragik des Unglücks vor Augen führte. Die Rorheimer Kapelle spielte den Kindern ein Abschiedslied, und dann setzte sich der Trauergast in Bewegung. Die sechs weißen Särgen wurden von weggeliebten Mädchen getragen. Wo der ergreifende Zug der Särge vorbeikam, löste er spontan tiefen Schmerz und Trauer aus. Am Grab langen die Schulkin der noch einige weihvolle Lieder. Nach den Zeremonien des Geistlichen sprachen für die Gemeinde Rorheim Bürgermeister Graber und Oberlehrer Brill, ferner die Vertreter des Bezirksamtes und Bezirkschulamtes Frankenthal, ein Vertreter der Stadt Frankenthal und ein solcher der Nationalsozialistischen Partei. Mit einem Choral wurde die Beisprechung beendet, die auf alle Teilnehmer einen tiefen Eindruck machte, beschloß.

Lokales

Flörsheim a. M., den 17. Dezember 1932

* Mit dem Auto verunglückt ist gestern der Postkutscher R. von hier, an der preussisch-hessischen Grenze hinter Hochheim. Beim Überholen fuhr ihn ein entgegenkommender Wagen über den Haufen. Der Wagen ist total kaputt. R. kam mit leichten Verletzungen davon.

Am Felsenkeller verunglückte heute früh infolge verkehrter Straße ein schwerer Lastzug, derart, daß sich der Anhänger überschlug.

Am Sonntag, den 18. Dezember 1932, ist der Paket-schalter von 15 bis 18 Uhr geöffnet.

Die Flörsheimer Weihnachtskänse. In dem altbekannten Geflügelort Flörsheim ist man zurzeit damit beschäftigt, die gemästeten Gänse abzuschlachten und in die umliegenden Städte zum Verkauf zu bringen. In diesem Jahre werden es ungefähr „nur“ 3500 Gänse gewesen sein, die hier gemästet wurden. In früheren Zeiten „fahen“ hier als 16—20000 dieser „Weihnachtsvögel“ und in Italien Nächsten hörte man an allen Ecken des Ortes das bekannte Gesehnatter. Damals benötigte man in der Saison ca. 50 Kuchenteller, 6 Futterkörbe pro Tag etwa 40—50 Zentner Futter sowie 10 Zentner Stroh und 8000 Liter Wasser. Dazu kamen noch die Pader, Fuhrleute, Schlächter usw. Alle diese Einrichtungen u. Bedienung sind hinfällig geworden, da die Zahl der Gänse wie oben angeführt, höchstens noch 3500 beträgt.

† Ermittelt. Die Täter des Einbruchs beim Zeitungs-kiosk am Bahnhof wurden ermittelt und verhaftet. Ein Teil der gestohlenen Waren wurde dem Inhaber des Häus-chens wieder zurückgegeben.

— Achtung! Die Operette „Meine Herzenskönigin“ kommt morgen Abend durch den G. V. „Vollkollernbund“ zur Aufführung im Hirsch. Tag der G. V. „Vollkollernbund“ beim. Seine Theatergruppe, etwas zu leisten vermögen, haben sie schon alle Jahre unter Beweis gestellt, und ist auch Gewähr gegeben, daß die Operette „Meine Herzenskönigin“ am morgigen Abend alle Besucher zufrieden stellen wird. Die Nachfrage nach Karten war sehr reger und ist ein volles Haus zu erwarten. Wir bitten zur Kenntnis zu nehmen, daß Punkt 8 Uhr der Vorhang hoch geht und man deshalb um Störungen zu vermeiden, pünktlich sein möge. Auf zum Hirsch zum Vollkollernbund!

Marianische Jungfrauen-Kongregation. Wir weisen nochmals auf den am morgigen Sonntag stattfindenden Theaterabend hin. Näheres im Inseratenteil und Jugend-ring.

Die schöne Postmeisterin. Der Gesang-Verein „Sängerbund 1847 G. V.“ teilt uns mit, daß die zweite Aufführung des Singspiels „Die schöne Postmeisterin“, welches mit außerordentlich großem Beifall aufgenommen wurde, am Sonntag, den 18. Januar 1933, abends 8 Uhr, im Sängerkreis stattfindet. Versäume Niemand sich rechtzeitig eine Karte zu besorgen.

Evangelischer Verein. Heute Abend 8 Uhr findet im „Sängerkreis“ die Aufführung „Lamprecht's Lore“ statt. Wir machen nochmals darauf aufmerksam.

Verein Edelweiß Flörsheim. Wie wir schon berichten konnten hält der Verein gegenwärtig unter den Mitgliedern und Schülern ein Geflügelwettbewerb im Rorheimerhof ab. Die Beteiligung an den beiden Sonntagen war sehr gut. Gilt es doch für zu Weihnachten einen guten Braten zu sichern, der bestimmt in dieser Zeit sehr willkommen ist. Am Sonntag ist Schlachtfest. Allen Teilnehmern ein „Gut Schuß“.

[1. Rast. Feldartillerie-Regt. 27. Am 15. März 1933 ist der 100jährige Stiftungstag des ehemaligen 1. Rast. Feldartillerie-Regiments Nr. 27. Bei der Erinnerung des für die Gefallenen des Regiments in Wiesbaden, der früheren nass. Landeshauptstadt, zu errichtenden Ehrenmals voraussichtlich am 9. und 10. September 1933 soll dieses 100jährige Jubiläum gleichzeitig feierlich begangen werden. Dieser Tag soll allen Kameraden, welche einst dem Regiment oder einer aus ihm hervorgegangenen Friedens- oder Kriegsförderung, z. B. 2. Rast. Feldart. Regt. Nr. 63 Frankfurt Ref. Feldart. Regt. 21 und 56, Feldart. Regt. 92 und 111, Landwehr-Feldart. Regt. 13 usw. Gelegenheit geben, den alten Regimentsfreunden die Hand zu drücken. Alle Kameraden der vorgeh. Formationen werden gebeten, ihre Namen, auch Rufnamen, genaue Adresse und Formation (Batterie usw., der sie angehört haben, möglichst bald der Zentralstelle, Major a. D. Henke, Wiesbaden, Tennenbachstraße 67 anzugeben. Die Kameraden vom Feldart. Regt. 63 geben ihre Anschrift dem Kameraden Golewich, Rfm., Flörsheimer Landstr. 26.

Goldene Hochzeit. Am 17. Dez. begeht Herr Landwirt Heinrich Koch 2. und Frau geb. Stephan in Massenheim das Fest der goldenen Hochzeit in aller nur erwünschter Frische. Der Jubilar ist der älteste Schiedsmann des Gerichtsbezirks und waltet noch heute im vierzigsten Jahre seines Amtes. Er hat manchen Streit und Haber geschlichtet im Dienste des inneren Friedens. Weiter Glück! Schwabe.

Kaufst Du Schuhe, denk an Rahn, Grabenstr. 10

Morgen Sonntag von 2 bis 6 Uhr geöffnet!

Die Kälte läßt nach. Der Höhepunkt der diesjährigen ersten Kälteperiode ist überschritten. Das Hochdruckgebiet hat sich nach Osteuropa verlagert, und dafür bringt von Südwesten her wärmere Luft ein, die sich in einem langsamen Steigen des Barometers bemerkbar macht. In den letzten Tagen war die Atmosphäre fast dünn und neblig, dabei aber trocken mit schwachem Frost. Für den „Goldenen Sonntag“ wird günstige Witterung in Aussicht gestellt.

Noch gut abgelaufen. Mittwoch früh rutschte ein Motorradfahrer, der zur Arbeit fahren wollte am Neumünsterweg aus und wurde zu Boden geschleudert. Der Fahrer kam mit Hautabschürfungen davon, während das Motorrad erheblich beschädigt wurde.

Das am Kassauischen Landtheater in Wiesbaden 3. H. mit großem Erfolg aufgeführte Weihnachtsmärchen „Wischenbrödel“ ist zunächst noch für folgende Tage vorgesehen: 18., 21., 23., 25., 28. und 31. Dezember, 4., 7. und 11. Januar. Anfang 15 Uhr, Ende 17.30 Uhr. Preise: 50, 75 Pf., 1.—, 1.25, 1.50 und 2.— RM. Schriftliche Bestellungen mit Antwortpostkarte (auch Sammelbestellungen) nimmt die Billettkasse des Großen Hauses, Theaterkolonnade, jederzeit entgegen.

Sp.-B. 09 Flörsheim — Sp.-B. Kollheim

Morgen steigt auf dem Sportplatz an der Allee der Großkampf des Tabellenzweiten gegen den Ersten. Noch in aller Erinnerung steht das Vorspiel, wo die Hiesigen 8:1 Tore unterlagen. Kollheim, in dieser Saison nur einmal und zwar von Geisenheim geschlagen, ist ohne Zweifel der berechtigtere Anwärter auf die Meisterschaft. Ein Blick in die Tabelle bestätigt dies. Das Torverhältnis lautet 60:14. Ohne Zweifel ein ganz großartiges Resultat. Die Gastmannschaft ist körperlich den Hiesigen überlegen. Im Sturm überlegen die beiden Außen- und der Mittelfürer. Die Verteidigung ist fast unschlagbar, was die nur 14 Tore besagen. Führer, Leiter und Vortor ist der ehemalige Wiesbadener Otto West, eine alte Fußballkanone mit allen Raffinesse. Flörsheims Mannschaft wird schwer zu kämpfen haben um sich durchzusetzen. Besonders gilt es West aufschärfte zu überwachen. Mittelläufer Theis steht vor seiner schwersten Aufgabe dieser Saison. Horas und Trempel sollten sich an die Außen-„hängen“. Im Flörsheimer Sturm kann nur durch schnelles Abspiel auf den freien Raum und herbstliches Schießen etwas erzielt werden. Richter und Steinbrech dürfen nicht zu weit aufreiden und Edert muß gegen Kollheim energisch und sicher eingreifen. Es gilt ein ehrenvollerer Resultat als im Vorspiel herauszuholen. Mag das Spiel enden wie es will, es kann Flörsheim ja doch nicht die Meisterschaft bringen, die Disziplin der Elf darf nichts zu wünschen übrig lassen. Zeigt Euch Euren heimischen Publikum von der besten Seite! Und nun denjenigen, der es verdient den Sieg. — Vorher um 12.30 Uhr spielen die Altkl. gegen Koll. — Flörsheimer Publikum unterfüttere Deine Mannschaft, aber mache sie nicht nervös. Hütel den Platz vor Spettakel.

Fußball im Kreis Wiesbaden

Flörsheim — Kollheim
Hochheim — Wintel
Kollheim — Wehrich
Weilbach — Dohheim
Geisenheim — Schierstein

Deutsche Jugendkraft

Dienheim 1. — „Riders“ Flörsheim 1.
Dienheim 2. — „Riders“ Flörsheim 2.

Morgen steigt in Dienheim das fällige Rückspiel. Dienheim das zu Hause ein besonders gefährlicher Gegner ist wird alles daran setzen um auch den Altkl. zu Fall zu bringen. Für die Hiesigen ist es deshalb notwendig, sich sofort mit

Bücher unterm Weihnachtsbaum

XI. Band: „Anfänge der abendländischen Völkergemeinschaft“ von G. Schürer (9.40 M.). Von einem Standardwerk der Historie — v. Pistoris Geschichte der Völker ist die vorletzte Abteilung des letzten Bandes, XVII, erschienen (13 M.). Damit steht das Werk vor seiner unmittelbaren Vollendung. Um des Reiches Zukunft heißt ein Buch von dem Anonymus Walter Gerhart. Sein Unterthema: „Nationale Wiedergeburt oder politische Reaktion“ sagt schon, worum es da geht: Entwicklung und Entfaltung des „nationalen Gedankens“ in unserer Zeit; aber nicht allein das — Gerhart geht den Ursachen und Gründen des „Völkereifers“ bei den Deutschen nach. Das so in klaren Umrissen gemessene zuverläßige Bild vom Wesen unseres Volkes und seines Selbstbewusstseins ist dann feste Grundlage für die allseitige Prüfung des Nationalismus, und den Kritik eines der Volkstümlichkeit und dem Christentum gemäßen Neuaufbaues. Unter den zahllosen Völkereifer-Büchern, die im Durchschnitt bloß Symptom für die Wichtigkeit des Problems sind, aber nicht dessen Klärung bringen, ragt Waldemar Gurians Buch „Der Volkswissenschaft“ (7 M.) nicht nur dadurch hervor, daß es die erste große Arbeit über dieses Thema von katholischer Seite ist, sondern vor allem durch die Herausstellung der Tatsache: Der Volkswissenschaft ist nicht nur Träger, Reaktivator, Verkörper einer neuen Sozialordnung, sondern einer neuen Religion. Nach Dokumenten, Berichten usw. wird zuerst ein Bild der Tatsachen gegeben, dem sich die Analyse des Ganzen anschließt. Ein ebenso merkwürdiges wie notwendiges und anmaßendes Buch ist — wir zitieren es nicht ironischerweise im Anschluß an historische und politische Werke! — Die Kunst des Denkens (4.00 M.) von Ernst Dittmer. Der Autor übernimmt sich nicht, glaubt nicht, Denken im tieferen Sinn lehren zu können, sondern führt vielmehr die Grundzüge der logischen Ordnung im eigenen Lebenshandwerk nacheinander auf, gibt also eine einfache Schule des Denkens und der Lebensweisheit. Wie hoch das Buch zu werten

dem kleinen Platz vertaut zu machen und dementsprechend das Spiel einzustellen. Tatsächlich spielen dort 4 Käufer und 4 Käufer von den je nach Lage der 5. Stürmer sich aufschließen muß. Auf keinen Fall darf der Gegner eingeschürt werden, da sonst bei den engen Platzverhältnissen keine Torgelegenheiten möglich werden. — Die 2. M. hat einen leichteren Stand. Aller Voraussicht nach sollte dieselbe Sieg und Punkte erringen. Die Abfahrt ist um 11 Uhr vom Gesellschaftenhaus. Näheres siehe Jugendring.

Aus dem Leserkreis

Flörsheim am Main, den 16. Dezember 1932.
Die Fraktion der S.P.D. bittet um die Veröffentlichung nachstehenden Schreibens.

In den beiden Lokalblättern veröffentlicht die Zentrumsfraktion und Partei eine Erklärung in der sie mitteilt, daß sie der Gemeindevertretung fernbleibt. Die Begründung, die hierfür gegeben wird ist unwahr und unehrlich und entspricht nicht den Tatsachen.

Bei der Ortsberatung stellte Gemeindevertreter Bauer den Antrag 5000.— RM. für die Winterhilfe einzulegen und zu genehmigen. Das Abstimmungsergebnis war 6 Stimmen für den Antrag und zwar die Stimmen der S.P.D. Dagegen stimmte das Zentrum.

Nur dem Umstand, daß vom Zentrum vier Gemeindevertreter fehlten ist es zuzuschreiben, daß der Antrag nicht abgelehnt wurde.

Wenn die S.P.D. den Etat ablehnt, so tat sie dieses mit Recht und gab dafür ihre Begründung. Nun wirft man uns vor wir würden agitatorische Anträge stellen. Wir müssen dem Zentrum sagen, wir war es der im vorigen Jahr den Agitationsanträgen der S.P.D. in schärfster Weise entgegengetreten, daß ihm vom Zentrumsraum mit Aufhängen-gebroch wurde? Das Zentrum selber nicht. Die Herrn hatten aus lauter Angst die Sprache verloren.

Die Fraktion der S.P.D. beantragte am 24.11.32 eine Dringlichkeitsfrage. Bürgermeister Laud hielt die Gemeindevertretung nicht ab sondern legte den Antrag in der Gemeindevertretung am 2.12.32 vor. Der Gemeindevorstand beschloß nun Wohlfahrts, Art. und Altkl. und Sozialkennern folgende Sätze zu zahlen: Verheiratete sechs Mark für jedes Kind eine Mark, Alleinstehende fünf Mark und ledige drei Mark. Von diesem Beisatz wurden wir am 3.12. in Kenntnis gesetzt. Am 6.12. richteten wir nachstehendes Schreiben an den Bürgermeister. Laud:

„Wir bestätigen den Empfang Ihres Schreibens vom 3.12.32. Durch den Beschluß des Gemeindevorstands wird an dem von uns eingereichten Antrag nichts geändert. Wir fordern nach wie vor die Abhaltung einer Gemeindevertretung, da wir es für notwendig halten, sich über die Dinge auszusprechen. Die von dem Gemeindevorstand bewilligten Sätze machen unserer Berechnung nach den Betrag von 3279 aus. Hieraus ergibt sich, daß eine Ausprache unbedingt erforderlich ist. Im Interesse des Zusammenarbeitens der Gemeindeverbände, erlauben wir die Sitzung baldigst abzuhalten. Hochachtungsvoll. Fraktion der S.P.D.“

Aus all den Vorgängen ist zu ersehen, daß die S.P.D. mit den Erwerbslosen kein unehrliches Spiel treibt, sondern bestrebt ist den Opfern der Wirtschaftskrise zu helfen. Vom Zentrum kann man dieses nicht behaupten. Unsere Vertreter gingen in die Erwerbslosenversammlungen und erklärten die finanzielle Lage der Gemeinde und sagten, daß es nicht möglich ist mehr als 5000.— RM. flüssig zu machen.

Zu 99 Prozent verstanden die Erwerbslosen die Lage und fanden sich damit ab. Zum Schluß sagten wir noch den Herrschaften von im Zentrum, schämt euch nicht mit anderen Redern, eure Stellungnahme dreht das Sprichwort um: „Da wo die Not am größten ist die Hilfe des Zentrums nicht am nächsten!“ Fraktion der S.P.D.“

Stimmen aus dem Publikum

Wie jetzt bekannt wird, sind seitens des Reiches für die auf dem Waden gestandene Wiesbadener Beamtenbank RM. 500.000.— (eine halbe Million!) als Stützungszuschuß gewährt worden und das erst in allerjüngster Zeit. Man fragt

sich unwillkürlich: was ist bisher für Flörsheim und seine durch den Zusammenbruch der Genossenschaftsbank in allergrößte Not gekommene Einwohnerschaft getan worden? — Nichts, weniger als nichts! — Sollte es denn gar nicht möglich sein, die Herren von der Regierung da von zu überzeugen, daß es doch nicht im Wesentlichen darauf ankommt, eine Bank zu retten, zu stützen, sondern daß es vielmehr Pflicht und Aufgabe einer dafür eingesetzten Regierung ist, den von einem unverschuldeten Unglück betroffenen Staatsbürgern zu Hilfe zu kommen. Es müßte zu erreichen sein (in Flörsheim gibt es doch genug Personen mit guten Beziehungen nach „oben“), daß auch für die so unschuldig in das Unglück gekommene Flörsheimer Genossenschaftsbankmitglieder, die bis zum letzten Pfennig zahlen müssen, etwas getan wird. Wenn es nur gelänge 15—20 Prozent der auszubringenden Stammanteile und Haftsummenbeiträge durch das Reich zu erhalten. Wie sehr würde ein Aufatmen durch die zahlreich vor dem Ruin stehenden Genossen gehen und wie sehr wäre auch das „praktische Wirtschaftsaufbebung“. Sollen denn noch mehr Opfer fallen, als bis jetzt schon gefallen sind? Vielleicht nehmen trotz allen bisherigen Mißerfolgen einflußreiche Flörsheimer Personen die Sache doch noch einmal auf und veranlassen eine Rettungsaktion. Was den Mitgliedern der Wiesbadener Beamtenbank recht ist, sollte den trauernden Hinterbliebenen der Flörsheimer Genossenschaftsbank billig sein.

Ein schwer geprüfter „Genosse“.

Dringende Anfrage

Durch die in der letzten Zeit seitens der Gemeindekasse an die Steuerschuldner gerichteten Mahnschreiben und Pfändungsankündigungen ist eine bedeutende Aufregung unter der Bevölkerung getrieben worden. Eine ganze Anzahl der Schuldner hat schon seit Wochen Stundungsgesuche oder Anträge um Nichterschlagung beim Gemeindevorstand eingereicht, ohne daß eine Antwort bisher gegeben wurde. Wie der Flörsheimer Steuersekretär erklärt haben soll, liegt die Nichtbeantwortung der erwählten Gesuche an dem Umstand, daß Wochen hindurch keine Gemeindevorstandssitzung stattfand. Es wäre dringend nötig, daß berechnete Anträge der Bevölkerung seitens des Gemeindevorstands beizeiten geprüft würden, nicht, wenn die Zwangsmassnahmen schon eingeleitet sind und den Betroffenen schwerer Schaden entsteht.

Ein Mitteilender.

Bekanntmachungen der Gemeinde Flörsheim

Am Dienstag, den 20. ds. Mts. vormittags 11 Uhr wird auf dem Rathaus hier, Zimmer 3 die Versteigerung von 100 Jentner Didury und 10 Jentner Hafer für den Gemeindeballenfall an den Wenigstfordernden vergeben.

Flörsheim am Main, den 16. Dezember 1932.

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde Laud.

Kirchliche Nachrichten für Flörsheim

Katholischer Gottesdienst

Sonntag, den 17. Dezember 4. Adventssonntag. Gemeinschaftliche Kommunion des Arbeitervereins. nachm. 2 Uhr fast. Adventsandacht, 4 Uhr 3. Orden. Montag 6.30 3. Seelenamt für Franz Flörsheimer, 7. Korateam für Eheleute Wilhelm Kraus. Dienstag 6.30 hl. Messe für Kath. Dienst geb. Jild und um Eltern (Schwehsternhaus), 7. Korateam für die Verstorbenen der Fam. Peter Ruppert. Mittwoch 7. Stiftungsmesse für die Verstorbenen der Frühmiserfahrungen (Krankenhaus), 7. Korateam für die Verstorbenen der Fam. Jera. Donnerstag 6.30 Amt für Alt. Hartmann (Lebende), 7. Korateam für Eheleute Peter Anton Witzkind und Jakob Schmitt. Freitag 6.30 2. Seelenamt für Kath. Hartmann geb. Schmitt. 7 Uhr Korateam für Eheleute Franz Stüder, 5 Uhr nachmittags Beicht.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 18. Dezember 1932, (4. Advent). nachmittags 5.30 Uhr Kinderweihnachtsfeier.

2000 Jahren, sondern zum heutigen Menschen erweist. Ein trost seiner hohen Auflage noch lange nicht genug gekanntes und geliebtes Buch ist Das Leben unseres Herrn Jesus Christus des Sohnes Gottes in Betrachtungen von Moriz Meißner (neu bearbeitet von Bernhard von Aden, 3 Bände: 1. 6.80 M., II: 6.50 M., III: 6.70 M.). Es ist das klassische Erbauungswerk, durchaus einfach im Stil, voll Welt- und Seelenkenntnis, klar in der fortschreitenden Entwicklung, immer praktisch anwendbar auf eigene Leben, von großer Tiefe der Einsicht, Weisheit, Sinn und Bedeutung der Herr-Jesu-Verkörperung behandelt auf historischer und theologischer Grundlage Karl Richters in dem Buch Das Herz des Weltretters (2.60 M.). Er zeigt darin auch die Beziehung der Herr-Jesu-Freier zur Weisheit, Kunst und Kunst. Mit hochschöner Begeisterung seien alle die, welche als Laien oder Priester sich um religiöse Vertiefung mühen, auf die Neuauflage eines der größten theologischen Bücher der letzten Jahrzehnte hingewiesen — R. Z. Scheeben, Mysterien des Christentums (7.50 M.). Es ist eines der besten Bücher spekulativer Theologie, das in geschlossenem System und bis zu einer Tiefe, über die hinaus die Kraft theologischer Vernunft noch lange nicht vorbringen wird, die christlichen Mysterien erschließt. Zur Mystik sind noch zwei andere Bücher herausgegeben. Das eine längst, aber auch noch zu wenig gekannt: Der heilige Gertrud der Großen Geliebter der göttlichen Liebe (deutsch von Johannes Weisbrodt, 5 M.); ein Zeugnis einer tiefen Schau und starken Künstlerinn, zugleich exemplarisch deutsch und christlich, beglückend hell in aller Tiefgründigkeit. Das zweite: Mater Salesia Schulten und ihre Psychologie der Mystik (4.40 M.) von Karl Richters ist die Lebensgeschichte und der Bericht von den mystischen Eingebungen und Erlebnissen einer Donabruider Ursuline. Wie aus diesem geistig durchaus mittelalters Menschen durch Gnade und Selbstaufopferung und das mitten in unserer diffusen Gegenwart, eine religiöse Persönlichkeit höchster Art wurde, das ist insbesondere in dem zweiten Teil dieses Buches so schön wie sinnreich zu lesen.

Weitere Besprechung auf Seite 5

..und selbst wenn Ihre Wünsche größer u. Ihre Mittel begrenzt sind - **es reicht!**
In der Stubs-Quelle in Mainz bekommen Sie mehr Ware für Ihr Geld!
 Morgen Sonntag ist die Stubs-Quelle von 2-6 Uhr geöffnet

Diesmal in jedes Haus

Qualitäts-Schuhe von

David

Verkaufs-Niederlage der Weltmarken „Herz“ u. „Ada-Ada“

Mainz, Schusterstr. 35 - Schuhpassage

G.-V. Volksliederbund, Flörsheim

Gegründet 1905

Hiermit laden wir unsere Mitglieder, Freunde und Gönner, zu unserem am Sonntag, den 18. Dez. abends 8 Uhr im Saalbau zum Hirsch stattfindenden

Operetten - Abend

freundlichst ein. Zur Aufführung gelangt

„Meine Herzenskönigin“

Schwank-Operette in 3 Akten v. Mielke
 Erstklassiges Orchester!

Eintritt 60 - Kasseneröffnung 7 Uhr
 Anfang 8 Uhr. Der Vorstand

Am Sonntag treffen sich auf dem Sportplatz an der Allee

Sp.-B. 09 - Sport-Berein Koftheim

Spielbeginn: 1. M. 2 Uhr, vorher U.-S. Flörsheim — Borussia Kassel
 Heute abend 8.30 Uhr Mitglieder- und Spieler-Versammlung im Vereinslokal

Als passende
Weihnachts-Geschenke
 empfehle

Gefang-Bücher

in allen Preislagen

M. Meffert, Grabenstraße 31.

Gelegenheit!

Radioapparat 3 Röhren mit
 Lautsprecher u. sämtlichem Zubehör, betriebsfertig 35 Mk.
 Rollingerstraße 1

Zwei schöne, geräumige,
 vollständig geschlossene

Lagerräume

zu vermieten. Der eine Raum
 (2-3 Zimmer) ist auch als
 Wohnung zu verwenden.
 Näheres Wälderstraße 8.

Betr. Verlosung

der kath. Jugendgruppen

Folgende Gewinne sind noch
 nicht abgeholt und können
 bei Barth. Fleisch, Hauptstr.,
 in Empfang genommen werden.
 Nummer 550, 678, 197,
 329, 702, 497, 240, 118, 343,
 755, 9, 422, 682, 46, 560, 669,
 892, 443, 437, 300, 242, 753,
 453, 14, 170.

Seit über 20 Jahren in Flörsheim das
 führende Haus der guten Qualitäten!
Mein Weihnachts-Verkauf!

Motto: Billig und doch gut!

Wie jedes Jahr für alle Käufer etwas besonderes
 zu Weihnachten:

Mein Weihnachtskundendienst 1932
 gibt jedem Kunden bei Einkauf von Mk. 1.- eine
 Nummer (oder 2 Pig. bar). Die Verteilung der 12
 Gegenstände erfolgt am Weihnachtsabend

Wolle-Einkauf

nur bei Ditterich. Hilfe und Anleitung gratis

Strümpfe, Socken, Schlupfhosen, Hemden, Hosen,
 Unterhosen, Unterjacken, Kragen, Selbstbinder,
 Krawatten, Hosenträger, Mützen

Christbaumschmuck spottbillig!

Sonntag geöffnet von 2 bis 6 Uhr

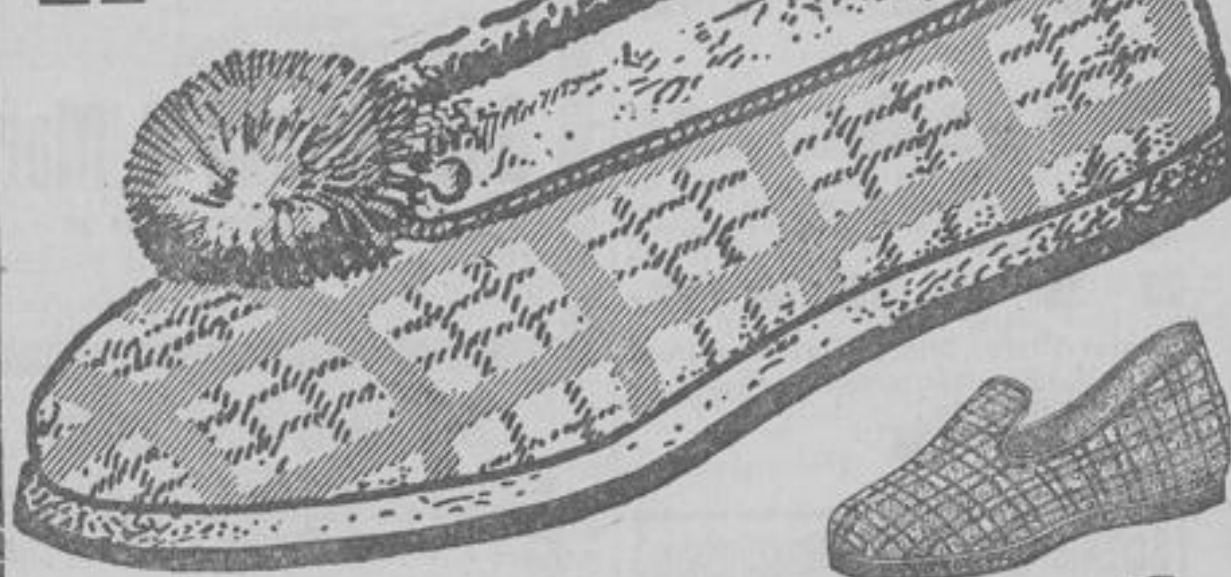
Käthi Ditterich
 Kaufhaus am Graben



Heilkräuter
 Drogerie und Farbenhaus Schmitt

ca. 200 Sorten
 medizinische Tees!
 Ferner Sander Hale
 und Pflanzen - Nährstoffe,
 Knoblauchsaft etc.
 Medizinal-Seberltran
 Beachten Sie bitte meine
 Schaulen - Kräuter - Aus-
 stellung.

1.- Damen-Kragenschuhe
 mit Filz- und Ledersohle
 Grösse 36 bis 42



Nur fehlerfreie Ware!

Pantoffeln 1.-
 mit Filz- u. Ledersohle
 Grösse 36 bis 42

Waldmann

MAINZ: Klarastrasse 2 | WIESBADEN: Wellritzstrasse 1
 Schusterstr. 16 Ecke Schwalbacherstr.

Schöne weiße Zähne: Chlorodont

Die Zahnpaste von
höchster Qualität
 Sparsam im Verbrauch.

Samstag, 17. Dez.
 Zweites Blatt Nr.

An einer großen, ei-
 der neue Reichstanzler
 manden Kreisen der „
 gierungsprogramm dar-
 daß dieser Mann weiß
 Voraussetzung des Fül-
 bei wird das Streben
 fonder mit ihm zu re-
 politischen Maßnahmen
 troffenen am meisten
 hoben: die Lohnkürzun-
 rung. Weitere Schritte
 getündigt. Freilich, dar-
 die Grundzüge des
 schäftsprogramm
 können. Die gleiche Er-
 des Reichsverbandes d-
 minister Professor Ba-
 Krollt abgegeben. Da-
 weitergehen, ist bekann-
 ein Konflikt zwischen Re-
 gen Sitzungstagen ver-
 Ausschüsse an der
 weitgehende Beschäfti-
 num nicht ohne Kampf
 noch das Schicksal der
 schen Gründen oder w-
 trägt, wird der Reich-
 planten Amnestierung
 Vorlage nochmals an-
 Zwar hat sich dieser o-
 zwar, bei Ablehnung
 jedoch ist es nicht aus-
 schend noch einmal v-
 Feiertagen einberufen
 nisse haben sich noch n-
 war es, daß die Natio-
 handlungen mit den I-
 wünschten; Hugenberg
 so daß die Lösung der
 vorwärts gekommen ist
 Woche erregt, daß Ge-
 und ernsthaftesten Fül-
 Parteiamter zur Verfü-
 nicht annahm. Straß-
 Urlaub. Als preußisch
 den nationalsozialistis-
 Auge zu haben. Ob u-
 ist freilich noch sehr un-

Der Sieg, den die
 nach schweren Kämpf-
 sailler Diktats endlich
 Abschnitt der interna-
 schweren Werke der P-
 Abkommen, das
 geschrieben worden ist u-
 schungen zwischen d-
 Italiens, der Vereinig-
 schließt, ist unter Leb-
 rigkeiten erreicht wor-
 Außenpolitik für
 an diesem Erfolg in
 land im Juli die Abri-
 weil die Wolls der
 sah, für uns nicht fro-
 was wir erstreben:
 Wölfer und die allge-
 kuma, nicht durch Zul-

Waldmann
 Roman

50
 Hermann erich-
 wir kommen sofort
 rüd und sah, daß
 schon im Begriffe w-
 Hermann, was
 Wie es scheint,
 worden. Wir sollen
 „Um Gott, es r-
 Sicher nicht, S-
 tesmal. Wami wri-
 Aber daß Pap-
 „Er wird in be-
 haben wollen. Ma-
 Als Wunta un-
 mernacht in die Röm-
 sch schwer auf Herma-
 vor verhaltenem We-
 sterben.“

Aber, mein Vie-
 Es ist gewiß wieder
 wahrscheinlich von S-
 „Glaubst du?“
 „Du wirst sehen.“
 Als sie in die
 Hermann und Wun-
 lehnen. Der Oberst
 Er sah ganz verblü-
 Worte, stumm reich-
 „Papst!“ Wun-
 „Ist mit Mama?“
 „Ich kann es d-
 Doktor ist eben drei
 machtsanfall. Ich
 plötzlich weckte. Er
 mit einer ganz felt-
 dann sank sie in d-
 sprungen und habe-
 teilten, daß ich auch

Rückblick

In einer großen, einstündigen Kundfuntrede hat der neue Reichsminister, General von Schleicher, in manchen Kreisen der „soziale General“ genannt, sein Regierungsprogramm dargelegt. Man hatte den Eindruck, daß dieser Mann weiß, was er will, und — die andere Voraussetzung des Führertums — will, was er weiß. Dabei wird das Streben sichtbar, nicht gegen das Volk, sondern mit ihm zu regieren. Bereits sind diejenigen sozialpolitischen Maßnahmen seiner Vorgänger, die bei den Betroffenen am meisten böses Blut gemacht hatten, aufgehoben: die Lohnkürzungsbeschränkung und die Tariflockerung. Weitere Schritte hat der Kanzler in seiner Rede angekündigt. Freilich, darüber ließ er keinen Zweifel, daß die Grundzüge des von Papen eingeleiteten Wirtschaftsprogramms vorläufig nicht geändert werden können. Die gleiche Erklärung haben vor den Vertretern des Reichsverbandes der Deutschen Industrie die Reichsminister Professor Barmbold und Graf Schwerin von Krosigk abgegeben. Daß die Wünsche einzelner Parteien weitergehen, ist bekannt. Durch vorsichtige Zurückhaltung ist ein Konflikt zwischen Reichstag und Regierung in den wenigen Sitzungstagen vermieden worden. Zurzeit sind die Ausschüsse an der Arbeit und haben zum Teil sehr weitgehende Beschlüsse gefaßt, deren Behandlung im Plenum nicht ohne Kämpfe abgehen wird. Sehr zweifelhaft ist noch das Schicksal der Amnestie für Taten aus politischen Gründen oder wirtschaftlicher Not. Wenn nicht alles trägt, wird der Reichstag gegen den Umfang der geplanten Amnestierung Einspruch erheben, wodurch die Vorlage nochmals an den Reichstag zurückgehen müßte. Zwar hat sich dieser vertagt, unausgesprochen bis zum Januar, bei Ablehnung der Amnestie durch den Reichstag jedoch ist es nicht ausgeschlossen, daß der Reichstag überraschend noch einmal vor Weihnachten oder gleich nach den Feiertagen einberufen wird. Die parteipolitischen Verhältnisse haben sich noch nicht geklärt. Eine gewisse Sensation war es, daß die Nationalsozialisten in Preußen in Verhandlungen mit den Deutschnationalen einzutreten wünschten; Hugenberg hat ihnen freilich eine Abgabe erteilt, so daß die Lösung der preussischen Frage um keinen Schritt vorwärts gekommen ist. Aufsehen hat es zu Beginn der Woche erregt, daß Gregor Strasser, einer der bekanntesten und ernsthaftesten Führer der Nationalsozialisten, seine Parteiamter zur Verfügung stellte, was Hitler allerdings nicht annahm. Strasser fuhr zunächst auf drei Wochen in Urlaub. Als preussischer Ministerpräsident scheint man den nationalsozialistischen Reichstagspräsidenten Göring im Auge zu haben. Ob und wann es zu dieser Wahl kommt, ist freilich noch sehr ungewiß.

Der Sieg, den die politische Vernunft, wenn auch erst nach schweren Kämpfen, über die Unvernunft des Versailler Diktats endlich errungen hat, eröffnet einen neuen Abschnitt der internationalen Zusammenarbeit an dem schweren Werte der Liquidierung des Weltkrieges. Das Abkommen, das am 11. Dezember in Genf unterzeichnet worden ist und das die fünf Mächte beipflichten, die Vereinigten Staaten und Deutschlands abzuschließen, ist unter Überwindung außerordentlicher Schwierigkeiten erreicht worden. Mit Recht darf die deutsche Außenpolitik für sich in Anspruch nehmen, daß sie an diesem Erfolg in erster Linie beteiligt ist. Als Deutschland im Juli die Abrüstungskonferenz verließ, geschah das, weil die Basis der Verhandlungen, wie sie damals aussah, für uns nicht tragbar war. Heute haben wir erreicht, was wir erstrebten: die Gleichberechtigung im Rate der Völker und die allgemeine Rüstungsgleichheit durch Abrüstung, nicht durch Aufrüstung. Die technischen Arbeiten der

Kommission in Genf nehmen ihren Fortgang, und noch im Januar dürfte die Abrüstungskonferenz als solche wieder zu arbeiten beginnen. Dann wird sich zeigen, wie schwer und wie langwierig die ihr gestellte Aufgabe sein wird, und wie hart bei jeder beteiligten Regierung der gute Wille, diese Aufgabe zu lösen. Angesichts der Erkenntnis, die die verantwortlichen Staatsmänner jetzt in Genf an den Tag gelegt haben, in richtiger Wertung des großen Schrittes vorwärts, der nach Überwindung so schwerer Hindernisse nun doch in einer kritischen Stunde gechehen ist, möchte man hoffen, daß auch die letzte Entscheidung über die Abrüstung die Völker und ihre leitenden Staatsmänner zu großen und klaren Entschlüssen bereitleiten wird.

Diese Hoffnung wird freilich gleich stark getrübt, wenn man sieht, wie schon wieder gegen das Genfer Abkommen intrigiert wird, gerade von Seiten Frankreichs. Die deutsche Auslegung der Einigungsformel wird in einer Havasmeldung aus Genf, die vermutlich von dem französischen Delegierten ausgeht, als „zum mindesten tendenziös“ bezeichnet. Man könnte nicht genug darauf hinweisen, daß die Gleichberechtigung ein Ziel, aber nicht ein Ausgangspunkt sei. In diesem Punkte habe sich die französische These nicht geändert, ebensowenig hinsichtlich der Verbindung mit der Sicherheit. Auch von praktischen Durchführungen sei keine Rede; diese würden erst auf der Konferenz selbst zu erörtern sein. Erstauskunft man diese merkwürdigen Auslassungen der amtlichen französischen Nachrichtenagentur. Sie kennzeichnen sich, wie von deutscher Seite dazu erklärt wird, als Versuch, die Genfer Vereinbarungen als übereinstimmend mit den alten französischen Thesen in der Abrüstungsfrage hinzustellen. Man gewinnt ferner den Eindruck französischer Quertreibereien aus der Sitzung des Hauptausschusses der Abrüstungskonferenz, in der besonders der Vertreter Po-

„Wie gut ihm jetzt alles bekommt!“



Kinder brauchen leichte Kost. Darin kennt Mutter sich aus: sie nimmt stets PALMIN. Mit PALMIN zubereitet, wird alles verdaulich. Magen und Kopf bleiben unbeschwert — wie wichtig gerade in diesen Zeiten!

PALMIN
Jede Kost — leichte Kost
ACHTEN SIE AUF DEN NAMENSZUG *Schlinck*

lens neben den Delegierten anderer kleiner Staaten recht scharf gegen die Sonderabmachung der fünf Großmächte polemisierte und sich vorbehielt, in den Verhandlungen der Konferenz zu den einzelnen Vereinbarungen den polnischen Standpunkt darzulegen. Man hat das Gefühl, als ob Frankreich auch hinter dieser Aktion der kleinen Mächte stehe, um der praktischen Durchführung der Gleichberechtigung Schwierigkeiten zu machen. Diese Vorzeichen lassen auf noch zähe und erbitterte Kämpfe auf der Abrüstungskonferenz schließen.

Die französische Kammer hat nach einer stürmischen Nachsitzung den Ministerpräsidenten Herriot gestürzt, aber der Staatsmann Herriot persönlich ist aus diesem Kampfe so intact hervorgegangen, daß man ihn beinahe als Sieger bezeichnen könnte und daß auf jeden Fall seine Wiederkehr an die maßgebende Stelle der französischen Außenpolitik über kurz oder lang spruchreif werden dürfte. Herriot hat wie ein Löwe um seine Auffassung von den Schuldverpflichtungen Frankreichs gekämpft, aber er hat es nicht vermocht, dieser weiterblickenden Auffassung gegenüber der Stimmung der Kammer, die zugleich die Stimmung der öffentlichen Meinung Frankreichs widerspiegelt, zur Wirkung zu verhelfen. Alle seine Mahnungen, so beschwörend er sie vorbrachte und so zwingend er sie begründete, sind abgeprallt nicht an den Unfähigkeit, sondern an dem Unwillen der Volksvertreter, die Devisenrate der französischen Schulden an Amerika zu genehmigen. Nicht um die 480 Millionen, auf deren Geringfügigkeit Herriot immer wieder hingewiesen hat, ist es letzten Endes gegangen, sondern um den Ueberdruß der Kammer und der Mehrheit des französischen Volkes, immer wieder und immer weiter den Druck der Kriegszahlungen zu spüren. Es war nicht zu verkennen, daß dieser Ueberdruß und diese zu einem Ausbruch treibende Stimmung ihren letzten Anstoß bekommen haben durch den Inhalt und mehr noch durch die Form der letzten amerikanischen Antwortnote. Die darin enthaltenen Hinweise auf die unbestreitbare französische Zahlungsfähigkeit, die Bezugnahme auf die Abrüstung haben die Empfindlichkeit des französischen Volkes und seiner parlamentarischen Vertretung stark getroffen.

Assunta und Lore.

Roman von Wolfgang Kemmer.

50

Hermann ertrug, faßte sich aber rasch und rief: „Gut, wir kommen sofort.“ Dann wendete er sich ins Zimmer zurück und sah, daß Assunta, die bereits Licht gemacht hatte, schon im Begriffe war, sich anzukleiden.

„Hermann, was ist mit Mama?“
„Wie es scheint, ist sie von einem Unwohlsein befallen worden. Wir sollen hinauskommen.“

„Um Gott, es wird doch nichts Böses sein.“

„Sicher nicht, Schatz, beruhige dich. Vielleicht wie letztesmal. Mami wird sich bald wieder erholen.“

„Aber daß Papa uns rufen läßt.“

„Er wird in begreiflicher Sorge sein und uns bei sich haben wollen. Wachen wir rasch.“

Als Assunta und Hermann durch die stille, klare Sommernacht in die Römerstraße hinausliefen, da sprach Assunta, sich schwer auf Hermanns Arm stützend, während ihre Stimme vor verhaltenem Weinen bebte: „Mama wird uns doch nicht sterben.“

„Aber, mein Lieb, Mama war doch wieder ganz rüstig.“

„Es ist gewiß wieder so ein Anfall, wie letztesmal, der sich wahrscheinlich von Zeit zu Zeit wiederholen wird.“

„Glaubst du?“

„Du wirst sehen.“

Als sie in die Villa kamen, war der Arzt schon da. Hermann und Assunta sahen sein Rad vor der Haustüre stehen. Der Oberstleutnant kam seinen Kindern entgegen. Er sah ganz verflört aus und fand für den Augenblick keine Worte, stumm reichte er Hermann und Assunta die Hand.

„Papa!“ Assunta rief es ängstlich und erschreckt, „was ist mit Mama?“

„Ich kann es dir noch nicht sagen, Kind. Der Herr Doktor ist eben drinnen. Hoffentlich ist es nur ein Ohnmachtsanfall. Ich lag im besten Schlafe, als mich Mama plötzlich weckte. Sie saß aufgerichtet im Bette und sprach mit einer ganz seltsamen Stimme: „Mir ist gar nicht gut. Mein Herz klopft so stark und ich finde fast keinen Atem.“ dann sank sie in die Kissen zurück. Ich bin gleich aufgesprungen und habe die Mädchen geweckt. Ihr müßt verstehen, daß ich auch euch holen ließ.“

„Aber, Papa, das ist selbstverständlich.“

„Aun, ihr werdet sehr erschrocken sein.“

„Gott gebe, umsonst.“

Da kam der Arzt aus dem Schlafzimmer. Sein Gesicht war sehr ernst. Er begrüßte Assunta und Hermann mit einem stummen Nicken, dann sprach er: „Ein Anfall wie letztesmal, nur etwas schwererer Natur. Zur Belebung der Herzstätigkeit habe ich der Frau Oberstleutnant, die noch nicht zum Bewußtsein gekommen ist, neben eine Injektion gegeben. Vorherhand kann ich nicht mehr tun, werde aber für alle Fälle hier bleiben.“

Herr Manzoni und Assunta gingen ins Schlafzimmer, da sprach der Arzt zu Hermann: „Herr Doktor, es ist meine Pflicht, Ihnen zu sagen, daß für die Frau Oberstleutnant keine Hoffnung mehr besteht. Es droht eine Herzlähmung. Frau Manzoni wird diesen Morgen nicht mehr überleben.“

Hermann zuckte zusammen.

„Herr Doktor, eine Täuschung ist ausgeschlossen?“

„Leider.“

Eine Welle schwieg Hermann erschüttert. Er dachte an das Leid, das über sein Lieb kam, aber auch ihm war nicht anders zumute, als wollte sein Mütterlein sterben, so lieb hatte er die gütige Frau gewonnen, die nebenan mit dem Tode rang. Endlich sprach er: „Herr Doktor, wir wollen Papa und meiner Frau die letzte Hoffnung nicht nehmen.“

Der Arzt nickte zustimmend und folgte Hermann ins Krankenzimmer.

Nun folgten drei bange Stunden. Endlos schlichen sie dahin. Die drei Menschen, die ihr Feuerfestes in Gefahr wußten, sprachen kein Wort, ihre ängstlichen Blicke waren unablässig auf die Kranke gerichtet, die still und bleich, mit geschlossenen Augen, in den Kissen lag. Ihr Atem ging schwer, von Zeit zu Zeit sehte er aus. Das Bewußtsein war noch nicht wiedergekehrt.

Endlich, gegen halb fünf Uhr morgens, beugte sich der Arzt plötzlich über Frau Manzoni, fühlte den Puls und horchte an ihrem Herzen, dann richtete er sich langsam auf und sprach leise: „Es ist vorbei. Die gnädige Frau ist schmerzlos und sanft hinübergeschlummert.“

Hermanns Augen füllten sich mit Tränen, der Oberstleutnant und Assunta aber saßen im Augenblicke die inhaltschweren Worte des Arztes nicht, erst als dieser auf sie trat und sprach: „Mein herzlichstes Beileid, eine Rettung war

ausgeschlossen. Doch mag Ihnen ein kleiner Trost sein, daß die gnädige Frau ohne Todeskampf verschieden ist.“ da wurden sie von der Schwere und der Wucht seiner Worte bis ins Herz getroffen. Assunta schrie vor Schmerz und Leid wie wahnsinnig auf und sank, das tränenüberströmte Gesicht in den Händen bergend, vor dem Bette in die Knie, der Oberstleutnant selbst war ganz gebrochen. Willenlos ließ er sich vom Arzte in das Nebenzimmer führen, während sich Hermann, selbst aufs tiefste erschüttert, Assunta zuwandte und ihr zuzusprechen versuchte.

Die junge Frau hörte aber die geliebte Stimme heute nicht, sie war wieder aufgesprungen, hatte sich über die Tote geworfen und bedeckte deren Gesicht, das den friedlichen Eindruck einer ruhig schlafenden machte, mit unzähligen Küssen.

„Mama, Mama!“ schrie Assunta mit einer Stimme, die Hermann durch Wort und Bein ging. „Mama, nein, du bist nicht tot, du verläßt mich nicht, Mama, Mama!“

Es war ein ganz elementarer Schmerzensausbruch. Assunta gebärdete sich wie eine Verzweifelte, sie schrie und weinte und war nicht zu beruhigen. Liebesvoll beugte sich Hermann über sie, sprach ihr mit leisen Worten Trost zu und suchte sie sanft aus dem Sterbezimmer zu führen; aber es half nicht viel.

„Ist Mama tot?“ fragte sie immer wieder mit vor Schmerz fast irrem Blick. „Sage, Hermann, ist Mama von uns gegangen? Nein, das ist nicht wahr. Mama, lieble Mama!“

Ihre klagende, von Leid zerrissene Stimme erschütterte Hermann so, daß er wie schühend seine Arme um die Weinende schlang und ihr zusprach: „Lieb, ich bin ja bei dir. Beruhige dich. Mama ist wohl, wer weiß, was sie still und heimlich gelitten hat.“

Dann kam wieder ein Schmerzensausbruch über Assunta, ihr schlanker Körper bebte und zitterte, ihr Schreien und Jammern war herzzerreißend, so daß Hermann fast Angst bekam. Erst nach langem Jureden gehorchte sie ihm und legte sich nieder. Bald schlief sie vor Erschöpfung ein. Der Oberstleutnant saß im Wohnzimmer und weinte wie ein kleines Kind. Die wenigen Stunden hatten ihn um Jahre gealtert, und er war ganz fassungslos. Er wußte ja, was er in der viel zu früh heimgegangenen, die der gute Stern seines Lebens gewesen war, verloren hatte, und fand für diesen unerföhligen Verlust keinen Trost.

(Fortsetzung folgt.)



GEORG BUCHER

Ruf aus der Sahara

Fluch der Fremden-Legion!

COPYRIGHT 1932
BY EDEN-VERLAG BERLIN

11. Fortsetzung

Im Laufe des Nachmittags hatten sich die drohenden Anzeichen für einen bevorstehenden Föhnsturm von den Berner Alpen herüber gemehrt. Besonders im Gebiete um den Tisli und das Rothorn herum sah es böse aus, und erfahrene Touristen wußten, was sie unter solchen Umständen so rasch wie möglich zu tun hatten. Auch der alte, weiserfahrene Bergführer Wirzli, ein rassetechter Oberländer aus dem Jungfrau-Gebiet, den Thomas Walden für die mehr als gefährliche viertägige Bergtour engagiert hatte, sah mit steigender Sorge die drohenden Föhnzeichen und trieb zur Eile.

„Wir können Mirsbach, ein Dörfel im unteren Waldtale, schließlich noch erreichen, wenn die Herrschaften sich tüchtig ins Zeug legen“, sagte er nicht ohne Sorge, denn er kannte aus dreitägiger Erfahrung das ungeheure Schneefalltempo des Großrederers, das alles in den Schatten stellte, was der alte Wirzli in seinem Leben bisher gesehen. „Tüchtig ins Zeug legen?“, schmauchte Thomas Walden entrüstet. „Wir tragen doch so schon wie das heilige Donnerwetter tagelang durch das Gletschergebiet, Wirzli.“

Der alte Wirzli schnitt eine säuerliche Grimasse und blickte besorgt nach oben, wo in etwa 1000 Meter Höhe die vereisten Grate der Gletscher schimmerten, von denen Walden sprach. Seit drei Tagen kletterte man von Entlebuch her in den niederen Felsregionen, denn keine tausend Pferde hätten den Großrederer bis zu der immerhin noch harmlosen Eisgrenze hinaufbringen können. Dabei sprach er aber unaufhörlich von beschwerlichem Gletscherwandern, zu dem man ihn gezwungen.

„Wir müssen weiter, Euer Gnaden“, wehrte Wirzli erschreckt ab, als Thomas Walden sich gemächlich auf einen Felsblock niederlassen wollte. „Es ist ein Unwetter im Ankommen. Euer Gnaden!“

„Papa!“ — Thomas Walden wuschelte sich brummend den Schweiß aus dem Gesicht und verzichtete auf das Niederlegen, als ihn Magdas vorwurfsvoller Blick traf. „Ich habe mindestens schon zehn Kilo in den letzten paar Tagen abgenommen. Mädel. Sobald wir in Brienz oder Thun angelangt sind, geht es sofort heim; denn ich möchte nicht als Skelett nach Hamburg zurückkommen.“

Ein goldiges Lachen antwortete Walden. Dieses goldige Lachen tat ihm unendlich wohl und entschädigte ihn für das viele Ungemach der letzten paar Klettertage, mit denen sich seine Korpusculen nicht befreundet konnten. Magda lachte wieder so froh und sonnig wie früher; sie ließ also doch nicht den Kopf sinken wie ein zappelnder Seeaal, dachte er mit großer Genugtuung. Sie sah zum Glück noch nicht zu tief, diese nützliche Liebe seiner Einzigen. Immerhin würde er in Zukunft dafür Sorge tragen, daß Magda mit dem Totkopf Richard Bender nicht wieder zusammenkäme. Vielleicht hantelte Hans Gersten als Schweißgeld? hm — daraus konnte nie etwas werden; denn Gersten himmelte Magda ja nur ganz selten aus der Ferne an und war im Laufe der letzten Klettertage weiter nichts als der geduldige Pörsch von Magdas wechselnden Launen gewesen. Solche Männer konnten natürlich seiner Magda niemals imponieren.

Stolz musterte Thomas Walden sein Kind, das mit Hans Gersten lachend und plaudernd hinter dem alten Wirzli herging. Wohl oder übel mußte Walden nachfolgen. Wenn es nur nicht so gemein schwül und warm gewesen wäre; die Unterkleider klebten ihm schon patzhaft auf dem Leibe. Und dabei lief der alte Wirzli vornweg mit wahren Siebenmeilenstritten.

Nach einer halben Stunde langte die kleine Gruppe in der Nähe einer steil in die Tiefe führenden Talwand an, und der Bergführer musterte besorgt den einzigen in Frage kommenden, nach der Talsohle führenden Steilpfad. Nach befragter Betrachtung er die schon gelbbraun gewordenen Felsen über der oberen Gratwand und am allerbedenklichsten dann den dicken Großrederer, der sich nun ganz gemächlich auf einen Felsen niederließ und sich um die Sorgenmiene Wirzlis ergreifend wenig kümmerte.

Ausruhen ist jetzt unmöglich, Euer Gnaden. Wir müssen uns vielmehr tüchtig ins Zeug legen, damit wir Mirsbach vor dem Unwetter erreichen. Der Föhn wird jeden Augenblick losbrechen können!“

„Was ist denn ein Föhn?“, fragte der Großrederer naiv. Wirzli war am Bergweiser. Es war manchmal wirklich kein Genuß, verantwortlicher Bergführer zu sein, weiß Gott!

„Föhn ist eine Art von Sandsturm, Papa“, wußte Magda zu erklären, während Hans Gersten schon Genoures wußte und von Wolkenbrüchen berichtete.

Da riß aber dem alten Wirzli die Geduld, und er wurde grob, indem er seinen Schülern mit ganz dünnen Worten auseinanderlegte, was ein schweizerischer Bergföhn in Wirklichkeit bedeutete. Vielleicht, daß Wirzli dabei ein klein wenig übertrieb. Immerhin brachte es den Großrederer verblüffend willig auf die Beine.

„Ist denn da keine Schutzhütte in der Nähe?“, stöhnte er. Bösartig kam der heiße Wind jetzt schon über die Felsgrate herabgeweht. Auf Wirzlis Befehl wurden sofort die wasserdichten Regenmäntel übergezogen. Unheimlich schnell kam das Unwetter heran; ebenso schnell, wie sich das ganze Benehmen des alten Wirzli nun änderte. Er wurde im Augenblick zum reinsten Befehlshaber und gab seine Anordnungen mit so schneller Stimme und grimmiger Miene, daß die drei ihm überantworteten Menschen nur stumm und panikerfüllt sich ihm fügen konnten.

„Wir erreichen Mirsbach nicht mehr, denn der Föhn ist in einer Minute schon über uns. Die Talsohle müssen wir jedoch noch erreichen, ehe das Unwetter sich voll entfaltet hat. Ich weiß dann im Tal einen allerbesten Unterkunftsplatz. Vormärts! Das Fräulein hält sich an meinem Seil fest! Hier — das Handgelenk in die Schlinge! Es sieht nur schlimm aus, Fräulein — keine Angst und immer an mich halten. Und Sie, Herr Gersten — Sie nehmen sich Herrn Waldens an! Ralch, der rechtslaufende Pfad kommt in Frage!“

Hastig folgte man Wirzli. Den schmalen Steilpfad ging es hinab. Krampfhaft hielt sich Magda an Wirzlis Arm, ihr Handgelenk in seiner kurzen Seilschlinge. Sie waren kaum halbwegs unten, als der Föhn mit voller Wucht losbrach. Harter, körniger Schneeregen begann herabzupeitschen. Grelle Blitze zuckten auf, trachende, ohrenbetäubende Donnerschläge, Bliz auf Bliz — Donnerstöße auf Donnerstöße, und härter und härter rauschte der Regen herab, während der Himmel sich, obwohl es erst 6 Uhr nachmittags war, zu dunkel Schwarz verdußte.

Erst jetzt begann Wirzli zäheltes Ringen. Die gefährlichste Stelle kam erst: bei der Kuroe, wo sich der Steilpfad dicht an einem gährenden Abgrund entlang zog. Doch es gelang. Die gellenden Befehle Wirzlis drangen durch, und den Rest besorgten seine harten eisernen Griffe bei Thomas Walden.

So erreichten sie glücklich die Talsohle, in die ein Meer von Regenspuren und Sturzflüssen herabplatschte. Vierzigjährige Erfahrung und genaueste Ortskenntnis stemmte Wirzli gegen den Föhn und das Dunkel, das nur zeitweise von grellen Blitzen erhellt wurde. Er kannte ja den Weg ganz genau und wußte auch, daß der Steg über den schon gefährlich angeschwollenen Bergbach unbedingt noch erreicht werden mußte, ehe ihn die Fluten zerstörten.

60 Meter noch, die sich Wirzli Schritt für Schritt zu erkämpfen hatte, an seinem Arm ein totenblaues junges Mädchen, hinter ihr zwei andere blaße Menschen, die sich krampfhaft an dem Führerseil Wirzlis, ihr letztes und ein-



ziges Orientierungsmittel in dieser Finsternis, festhielten. Keuchend, den Oberkörper weit und verbissen gegen den Sturm gestemmt, arbeitete sich Wirzli vorwärts. Der Steg — — —

Und er erreichte ihn noch — sah bei einem blendenden Blitze, wie reichend die Wassermassen daherschossen und bei- nahe schon bis zu dem Stegboden reichten.

„Hier hinüber!“ Sie vernahmen es alle drei und hasteten hinter ihm her über den Steg — über das weiße, gurgelnde Zischen.

Dann verkündete ihnen australendes Dröhnen und Krachen, daß der Steg barst und von den Fluten mitgerissen wurde. Wirzli fühlte, wie das Mädchen an seinem Arm erschlaffte. Und schon umfahste er es mit starken Armen und trug die Ohnmächtige durch den Sturm. Noch einige 50 Meter durch rauschende Regenmassen, Sturm, Bliz und Donnerstöße. Dann über einen ungerissenen Gartenzaun — über weichen, aufgelösten Gartenboden — breite Steintreppen hinauf. Eine Tür, gegen die die harte Faust Wirzlis schmeterte. Und sie wurde geöffnet, die Tür. Nun waren die vier triefenden Gestalten geborgen vor dem Unbill der entfesselten Natur — befanden sich in einer prachtvollen eingerichteten Halle mit florierten Dienern, einer kleinen Jose und einer großen, ernstigen Dame, die leise Befehle erteilte. Auf den Wink der Dame hin befiel Wirzli seine ohnmächtige Last auf einen Divan, und die Jose Marzlin eilte leichtfüßig davon nach Riedsalzen.

Zwei Stunden später hätte Thomas Walden geschworen, daß das ganze Föhnabenteuer nur ein Traum gewesen wäre. Er sah jetzt in trockenem, frisch aufgebügelter Sportanzug an einem reichgebedekten Tisch. Neben ihm Hans Gersten, ebenso trocken und in Form wie er. Und ihnen gegenüber die junge, ernste Aertlin, Fräulein Dr. Lindström, ebenso kleine Magda mit einem strahlenden Lächeln und sonnigen Blauaugen und neben ihr die Eigentümerin der Villa Niroana, Mrs. Cardeen.

Eine schwer Lungentranke war Mrs. Cardeen, der Thomas Walden übrigens früher schon einmal begegnet war. Es war vor etwa anderthalb Jahren gewesen, als eines seiner Frachtschiffe der sich in Seenot befindenden Jacht des Multimillionärs Cardeen zu Hilfe gerufen war und sich dabei eine hübsche Rettungsprämie verdient hatte. Mr. und Mrs. Cardeen waren damals persönlich nach Hamburg

gekommen, um mit dem Großreder diese Angelegenheit zu regeln.

Damals sah sie aber noch nicht so — so — so krank aus, dachte Thomas Walden und ließ erneut einen heimlichen Blick auf Mrs. Cardeen ruhen. Wie blaß und durchsichtig ihr Gesicht war!

Das Unwetter hatte sich allmählich ausgetobt, doch Mrs. Cardeen wollte von einem Aufbrechen ihrer Gäste nichts wissen, da die Unterkunftsbedingungen im nahen Dörfchen Mirsbach nicht besonders gut waren. Die kleine Magda war sofort Feuer und Flamme dafür, zu bleiben. Ihr hatte es die stille, ernste Australierin sofort angetan.

Das frische, sonnige Wesen Magdas gefiel wiederum Maud sehr. Da war endlich einmal ein lebensprägendes Geschöpfchen um sie, das alles Trübe fortstieß, und das selbst der immer ersten Aertlin, Fräulein Lindström, ein leises, zufriedenes Lächeln entlockte.

Nach dem in angeregter Unterhaltung verlaufenen Essen setzte sich Magda Walden im Salon an den prachtvollen Flügel, um ihr wirklich nicht stumperhaftes Können zu zeigen. Alle lauschten andachtsvoll ihrem Spiel, und dem Großreder ging das Herz auf vor Stolz und Freude.

Gegen elf Uhr wurde Maud von der Aertlin leise und unauffällig daran erinnert, daß es für sie höchste Zeit sei, sich zur Ruhe zu begeben. Widerstrebend gab Maud nach. „Wenn Sie mir eine große, große Bitte erfüllen würden, kleiner Schmetterling?“, sagte sie leise zu Magda.

„Ja“, strahlte Magda. „Mir noch einen Tag wenigstens Ihre sonnige Gesellschaft schenken. Ist es nicht möglich?“

Das weiche Flehen in Mauds Stimme brachte fast Tränen in Magdas schöne Augen. „Ich werde glücklich sein, wenn ich Ihnen damit eine kleine Freude machen kann, Mrs. Cardeen“, kramelte sie bewegt.

Maud nickte dankend und wandte sich an die beiden Herren.

„Zürnen Sie mir bitte nicht, Gentlemen, daß ich Ihnen für einige Minuten Ihren lachenden, sonnigen Schmetterling entführe und mich zurückziehe. Gegen Sie bitte keinen Zwang auf; das Rauchzimmer befindet sich gleich hier nebenan. Vielleicht unterdessen eine Partie Schach? Mein alter James steht gern zur Verfügung.“

Wohl taum, daß sich Thomas Walden je ehrfürchtiger und bewogter über eine weiche Frauenhand gebeugt hatte als jetzt. Das gleiche konnte auch Hans Gersten von sich sagen. Sie blickten Maud mit festem bewegten Gesichtern nach, als sie sich mit der Aertlin und Magda zurückzog.

„Sie ist noch so jung, Gersten, und dabei schon — — —“ Thomas Walden brach rauh ab.

„Na, was machen wir — Old Port, oder Bommard, Gersten? Ich bin heute nicht für erdigen Rhein- oder süerlichen Roselwein.“ Schmauchte der Großreder, in einen der tiefen Federleffel sinkend. Natürlich wußte Thomas Walden, daß Hans Gersten für seine eigene Person keine besonderen Wünsche haben würde, denn dies war bis heute bei diesem blonden Maschinenfabrikanten noch nie der Fall gewesen.

Hans Gersten überließ auch wirklich dem Großreder wieder das Wählen und Auswählen.

„Also dann eine Flasche Port, James.“

„Und wie wäre es nun mit einer Partie Schach, Gersten?“

Hans Gersten hatte schon seit Jahren nicht mehr vor einem Schachbrett gesessen, und so ergab sich bald, daß er im Schachspiel genau diese Gewandtheit und Fortschritt be- sah wie jungen Damen gegenüber. Es geht eben gerade noch vor alternativen Not, sagte sich Thomas Walden, ergriffen, schob keine Figuren in Position, begann haars- sträubende Seemannsgeldchen aufzutischen und gewann eine Partie nach der anderen, was ihm den biedereren Gersten immer sympathischer machte.

„Da nur Magda so lange steht“, brummte Walden nach der siebenten der nur sehr kurzen Partien und schob seine Figuren erneut in Position. „Das war heute ein ver- schärftes Sturmweetter, das uns oben im Gletschergebiet über- rascht hat, Gersten. Ist aber noch kalt Wasser gewesen gegen das, was ich einst als Schiffsjunge in der Südlsee erlebt habe, als uns ein Taifun überrollte. Spalte es un- da wahrhaftig einen ausgewachsenen Walfisch an Deck, mein Bester. Einen ausgewachsenen Walfisch, der beinahe eben- lang war, wie unser Segelkasten selbst. Die Heidenarbeit hätten Sie sehen sollen, die wir mit dem Bist hatten: wir benötigten sechs Pferde, um den Wal ins Meer zurückzu- zerren. War eine tolle Wirtshaft!“ grinste Thomas Walden.

Lachend fragte Hans Gersten, wo denn damals in der Südlsee die sechs Pferde zum Transport des Walfisches her- genommen worden wären.

„Oh? — Wir hatten damals gerade einen Pferdetrans- port für Australien geladen und konnten uns somit helfen“, log sich Thomas Walden seelenruhig aus der Klemme. „Was ich da aber sagen wollte, Herr Gersten: Sie dürfen Magda gegenüber nicht immer so geduldig sein. Das Mädel gewöhnt sich sonst daran — versucht es sogar schon gegen mich. Vor- fällig gibt's da nichts bei mir, denn was ich sage, gilt! Durch diesen elenden Föhn ist mir das fernere Kraxeln im Hoch- gebirge vergangen, und morgen früh geht es heim nach Ham- burg. Richten auch Sie sich darauf ein, und hoffentlich können Sie für einmal den Diktopf spielen, wenn Magda Einwürfe vorbringt. Sie sagen ihr ganz einfach, daß Ihre Geschäfte Sie dringend zurückrufen. Also einen Diktopf aufgelegt, wenn Magda etwa mit Sirenenstimmen kommen möchte. Wir haben daheim a“ — fällig zu tun, damit basta. Aus einem Nachgeben wird bei mir nichts, da können Sie sich heilig drauf verlassen!“ (Fortsetzung folgt).

Zur Wei- Trauung ma- des Paar Mk. 8.—

Trau-Rim
in allen Preislän-
Kübeln an Sal-
in Mar. 14. 1881
in schünen, modernen
tugelos, m. diesem
geschützten Gläsern

Sehrst... Liebe u. Glück
Th. Reifner
Max Schöblich, 11
Röde Neubau
Hhren — 8

Theaterk

Das Bühnenhaus ze

Von einem schwer-
Wormer Stadttheater
Wnte Großfeuer-Matn-
gerädet waren, stand
Der Brand war im R-
sch bis zum Dachstul-
einstürzte.

Die Feuerwehr b-
allen vier Seiten und
durch das Wasser seh-
wurde. Gegen 11.30
endgültig beseitigt be-
nenhaus vollkommen
Theateraal vom eige-
Brandursache wird
wurde festgestellt, daß
r u ch verübt worden
Welder abgelehnt, die
waren. Sie fanden a-
nach haben sie entwe-
Brand gelegt, oder a-
Zigarette ausgebroche-
Der Sachschaden
Markt. Perionen sind
kommen. An eine
in dieser Spielzeit ist
Bürgermeister W-
der Hessischen Brand-
bände verifiziert war.
Theaters wieder her-
sicherungsgesellschaft
gen müssen, werden
fleuern.

Mutter

Kempen, 15. De-
leph Gut in Sommer
Brandstiftung Großhe-
wefens aus dem Sch-
Flammen bereits in
unterstützt, brachte Fr-
der, angefangen vom
über die Treppen hin-
tes Kind gerettet hat
in den Flammen um-
den Hof springen, wo
vorntrug. Hinter ihr s-

Bücher unte

Von dem Buch Der
von Willibrod W-
neuen Auflage angefi-
ging. Wir zeigen das
der wenigen ist, die ei-
ebenso die Gegenwart
gelnde Persönlichkeit
Freude erlebt man in
Welloffenheit und inter-
gischen im Weltgesche-
von Adolf Donders.
spricht sich da von der
„Worte des ewigen D-
sein können. Den wese-
gedrängter, wissenschaft-
redender Form gibt R-
(5.50 M.). Zuletzt zwö-
logen, das andere für
Risch und das Wesb-
in vier Bänden (berer-
weiter und dritter 1933
IV: erscheint Mitte
richtig, als ihren Les-
bezeichnen. Denn sie
„Dergentöther“ nicht
tlichen Entwicklung der
Ercheinungen, sondern
Entwicklung vor Hiera-
gibten Einrichtungen u-
Den kennt ja jeder!
dieser Zusammenfassung
Gesicht hinzuweisen
Unter dem sicherlich
und Hefen!“ deuten u-
ber körperlichen oder de-
ja Hilfe kommen. Di-
ag, verfolgte den Kre-

Zur Weihnachts-Verlobung
 Trauringe massiv Gold, in allen Größen vorrätig.
 das Paar Mk. 8.— 12.— 14.— 16.— 18.— 20.— 22.— 24.— 26.— 28.— 30.— 32.— 34.— 36.— 38.— 40.— 42.— 44.— 46.— 48.— 50.—

Trau-Ringe
 in allen Preislagen.
 Unübertroffen an Haltbarkeit
 in Kar. 14 Kar. 18 Kar. Gold,
 in schönen, modernen Formen,
 in allen Größen mit geschl.
 geschliffenen Brillanten.

Seheut: „Liebe u. Glück i. Haus“

Th. Reifner Nachf., gegründet 1840,
 Max Schädlich, Uhrmacher, Mainz, Gr. Bleiche 38
 Nähe Neubrunnenplatz und Alarstraße
 Uhren — Goldwaren — Juwelen

Theaterbrand in Worms.
 Das Bühnenhaus zerstört. — Schätzungsweise 250 000
 Mark Schaden.

Worms, 15. Dezember.
 Von einem schweren Brandunglück wurde abends das
 Wormser Stadttheater betroffen. Gegen 9.30 Uhr er-
 löschte Grobfeuer-Alarm, und noch ehe die Feuerwachen an-
 gerückt waren, stand das Bühnenhaus in hellen Flammen.
 Der Brand war im Requisitenhaus ausgebrochen und froh
 sich bis zum Dachstuhl empor, der kachend bald darauf
 einfiel.

Die Feuerwehr bekämpfte das rasende Element von
 allen vier Seiten und auch vom Zuschauerraum aus, der
 durch das Wasser sehr stark in Mitleidenschaft gezogen
 wurde. Gegen 11.30 Uhr nachts konnte die Gefahr als
 endgültig beseitigt betrachtet werden. Während das Büh-
 nenhaus vollkommen ausgebrannt ist, blieb der große
 Theateraal vom eigentlichen Feuerschaden bewahrt. Als
 Brandursache wird Brandstiftung vermutet. Es
 wurde festgestellt, daß in den Abendstunden ein Ein-
 bruch verübt worden war. Die Diebe hatten es auf die
 Gelder abgesehen, die aus dem Kartenvorverkauf eingegangen
 waren. Sie fanden aber nichts vor, und allem Anschein
 nach haben sie entweder aus Jorn hierüber absichtlich den
 Brand gelegt, oder aber ist er durch eine weggeworfene
 Zigarette ausgebrochen.

Der Sachschaden beträgt schätzungsweise etwa 250 000
 Mark. Personen sind glücklicherweise nicht zu Schaden ge-
 kommen. An eine Wiederaufnahme der Bühnentätigkeit
 in dieser Spielzeit ist nicht zu denken.

Bürgermeister Mehler teilte mit, daß aus den Mitteln
 der Hessischen Brandversicherungskasse, bei der das Ge-
 bäude versichert war, die Beträge zum Wiederaufbau des
 Theaters wieder herein kommen werden. Auch die Ver-
 sicherungsgesellschaften, die den Schaden an Mobiliar tra-
 gen müssen, werden zum Wiederaufbau des Theaters bei-
 steuern.

Mutter rettet neun Kinder.

Kempten, 15. Dez. Im Anwesen des Landwirts Jo-
 seph Gut in Sommersried im Allgäu brach nachts durch
 Brandstiftung Grobfeuer aus. Als die Bewohner des An-
 wesens aus dem Schlaf gerissen wurden, züngelten die
 Flammen bereits in die Schlafräume. Von ihrem Mann
 unterstützt, brachte Frau Gut nacheinander ihre neun Kin-
 der, angefangen vom Kleinsten bis zum Halberwachsenen,
 über die Treppen hinab in Sicherheit. Nachdem sie ihr letz-
 tes Kind gerettet hatte, mußte die tapfere Frau, um nicht
 in den Flammen umzukommen, aus beträchtlicher Höhe in
 den Hof springen, wobei sie eine schwere Fußverletzung da-
 vontrug. Hinter ihr stürzte der Dachstuhl zusammen.

Bücher unterm Weihnachtsbaum

Von dem Buch Der Antikrist ins Vollkommene (8 M.)
 von Willibrod Verlade wird eben die 2. Auflage einer
 neuen Auflage angekündigt, nachdem kaum die zweite hinaus-
 ging. Wir zeigen das Buch hier noch einmal an, weil es eines
 der wenigen ist, die einen in sich geschlossenen Menschen,
 ebenso die Gegenwart verlebende wie im zeitlos Religiösen wur-
 zelnde Persönlichkeit offenbaren. Mit langhinwirkender hoher
 Freude erlebt man in diesem Buch die völlige Harmonie zwischen
 Weltoffenheit und intensivem religiösem Leben. Aus dem Reli-
 giösen ins Welttagsleben wirken die Lichtstrahlen (5.00 M.)
 von Adolf Dönders. Ein Christ und verstehender Zeitgenosse
 spricht sich da von der Seele, wie dem heutigen Menschen die
 „Worte des ewigen Lebens“ Trost, Stärkung und Richtschnur
 sein können. Den wesentlichen Gehalt katholischer Sittenlehre in
 gedrängter, wissenschaftlich unterbaut, aber nicht wissenschaftlich
 redender Form gibt Robert Linhardt in Unseren Idealen
 (5.50 M.). Zuletzt zwei Standardwerke, das eine für den Theo-
 logen, das andere für den Laien — die Kirchengeschichte von
 Kirsch und das Buch von Schott. Die Kirchengeschichte
 in vier Bänden (deren erster und vierter erschienen sind, deren
 zweiter und dritter 1933 kommen werden [1: 27 M., IV: 18 M.,
 V: 17 M., VI: 19 M.]) — ja, es war nicht
 richtig, als ihren Versteigerer ausschließlich die Theologen zu
 bezeichnen. Denn sie ist als Nachfolgerin des weitberühmten
 „Kriegsroth“ nicht nur ein vollständiges Bild der geschicht-
 lichen Entwicklung der Kirche, der äußeren Historie mit all ihren
 Erscheinungen, sondern auch des außerkirchlichen Lebens in der
 Entwicklung vor Hierarchie und Orden, christlicher Kunst, reli-
 giösen Einrichtungen und Volksgebräuchen. Und der Schott?
 Den kennt ja jeder! Aber es mag doch gut sein, im Rahmen
 dieser Zusammenfassung auch auf ihn als ein oft recht passendes
 Werk hinzuweisen (von 2.20 M. an).

Unter dem sicherlich auch weihnachtlich-möglichen Titel „Heilen
 und Helfen“ denken wir auf ein paar Bücher hin, die dem von
 der körperlichen oder der seelischen Seite her bedrückten Menschen
 zu Hilfe kommen. Otto Hopman, der selbst viele Jahre krank
 lag, verfaßte den Kreuzweg des Kranken (4.40 M.). Das ist

Rundfunk-Programme.

Frankfurt a. M. und Kassel (Südwestfunk).

Jeden Freitag wiederkehrende Programmnummern: 6.15
 Wetter, anschließend Gymnastik I; 6.45 Gymnastik II; 7.15
 Wetter, Nachrichten; 7.20 Konzert; 8.20 Wetterstands-
 meldungen; 11.45 Zeit, Wirtschaftsmeldungen, Wetter; 12
 Konzert; 13.15 Nachrichten, Wetter; 13.30 Konzert; 14 Nach-
 richten; 14.10 Werbetonart; 15 Giebet Wetterbericht;
 15.10, 16.50, 18.15, 19.15, 22.20 Zeit, Nachrichten, Wetter;
 17 Konzert.

Sonntag, 18. Dezember: 6.15 Hafenkonzert; 8.15 Nach-
 richten; 8.30 Freireligiöse Morgenfeier; 9.30 Stunde des
 Chorgesangs; 11 Weihnachtsgespräch; 11.30 Bachkantate; 12
 Konzert; 13 Konzert; 14 Zehnminutendienst der Landwirt-
 schaftskammer Wiesbaden; 14.10 Stunde des Landes; 15
 Jugendstunde; 16 Konzert; 18 Aus dem Buch des Hieb,
 Vorlesung; 18.25 Vergnügliches Zwischenstück; 18.45 Die
 heilige Nacht und die Tiere, Weihnachtsspiel; 19.30 Sport-
 nachrichten; 19.40 Konzert; 20.45 Reichsendung: Heimat
 Dörmann, Wien; 22 Das Märchen von der Nachtigall,
 Melodram; 22.30 Zeit, Nachrichten, Wetter, Sport; 22.45
 Abendkonzert.

Montag, 19. Dezember: 15.20 Mutter Erde, Vortrag;
 18.25 Vortrag; 18.50 Englisch; 19.20 Weihnachtsgespräch für
 den Büchermarkt; 19.35 Konzert; 21.20 Die Jagd nach dem
 Gold des Kapitäns Rüd; 22.45 Kammermusik.

Dienstag, 20. Dezember: 15.20 Hausfrauenachmittag;
 18.25 Zeitfragen; 18.50 Serben und Deutsche — Beziehun-
 gen zwischen den Völkern, Vortrag; 19.30 Wer ist es? Li-
 terarische Rätsel; 19.45 Buchbesprechungen; 20 Konzert; 21
 Kleine Liebe in der großen Stadt, Hörspiel; 22 Konzert;
 22.45 Nachtmusik.

Mittwoch, 21. Dezember: 10.20 Schulfunk; 15.15 Ju-
 gendstunde; 18.25 Der faulste Mensch, Vortrag; 18.50
 Zeitfunk; 19.20 Weihnachtsgespräch für den Büchermarkt;
 19.35 Operettenkonzert; 21 Timon von Athen, Trauerspiel
 von Shakespeare; 22.45 Nachtmusik.

Donnerstag, 22. Dezember: 15.30 Jugendstunde; 18.25
 Die akademische Berufsnot, Vortrag; 18.50 Berufsständische
 Selbstverwaltung, Vortrag; 19.30 Selbstanzeige von Ernst
 Jünger; 19.45 Wer ist es? Literarische Rätsel; 20 Aus
 Danzigs Vergangenheit, Hörspiel; 20.30 Klavierübung; 22.45
 Junfille.

Freitag, 23. Dezember: 18.25 Vortrag; 18.50 Vierge-
 vortrag; 19.30 Christnacht, deutsches Weihnachtsliederspiel;
 20.45 Unbekanntes Europa: Korsika und Elba; 21.30 Klavier-
 musik; 22.45 Nachtmusik.

Samstag, 24. Dezember: 14.20 Weihnachtsfeierstunde
 im bischöflichen Priesterseminar in Fulda; 15 Jugendstunde;
 16 Weihnachtshör; 18.30 Zur Bekämpfung, Konzert; 18
 Weihnachtshör; 18.30 Weihnachten in den Alpen; 19 Heilige
 Nacht; 20 Uebertragung aus Bethlehem; 20.15 Zwei Wei-
 nachtshör; 21 Deutschlands Weihnachtsglöden; 21.45 Kon-
 zert; 22.30 Orgelkonzert; 23 Weihnachten eines Sonder-
 lings; 23.30 Ruheigen, Weihnachtstraum in Willingen; 23.45
 Deutsche Weihnachten im Ausland; 24 Um Mitternacht in der
 Klosterkirche zu Weingarten.

Bringe mein reichhaltiges Lager in
**Rauchrequisiten, Spazierstöcken
 und Regenschirmen**
 in empfehlender Erinnerung. —
Zigarren
 in reichhaltigsten Sortimenten,
 in Kisten von 10, 25, 50 Stk.
 in bekannten Qualitäten. —
 Um geneigten Zuspruch bittet
Hermann Schüb, Bornstraße 1

Wieder
TIETZ
 IM GOLDENEN MAINZ

Empfehlenswerte Weihnachtsgeschenke:

Flach-Mandolinen v. 8.-an
 Gitarren
 Violinen
 Zithern
 Mundharmonikas
 ferner sämtl. Zubehör

Photo-Apparate von 3.95 an
 Geschenkpackungen v. 5.-
 Photo-Alben von 50 an
 Stativ, Blitzlicht, Platten,
 Filme und alle Bedarfsartikel
 Entwickeln und Vergrößern
 von Amateurarbeiten

Besonderes Weihnachtsgeschenk: Beim Kauf eines neu-
 en Instrumentes ein halbes Jahr Unterricht kostenlos.

Photo-Aufnahmen 12 Postkarten von 3.- an
 Bitte beachten Sie mein neues Schaufenster.

Paul Flesch, Obermainstrasse 16

Wir Kamäle
lassen Haare für Sie.

damit Sie im Winter ja nicht zu frieren
 brauchen! Und die schönen, warmen
 Kamelhaardecken, die daraus erschen
 die kaufen Sie natürlich bei Betten-
 kern dem bekannten Mainzer Spe-
 zialgeschäft. Eine hübsche gute Kamel-
 haardecke bekommen Sie dort schon
 von Mk. 14.50 an, ebenso wollene
 Bettkollern in allen Preislagen. —

Betten-kern
 MAINZ, MARKT 5-9

das Verständnis eines lange krank Verweilenden, der sich Stille und
 Klarheit durch die Betrachtung des Kreuzwegs Christi, seines
 Lebens und seines Sinnes errang. Das Buch ist voll einer
 tiefen, zum gleichgerichteten Leser hinüberströmenden Lebens-
 eifert und Frömmigkeit, die im Feuer des Leidens durchglüht sind.
 Seelenabgründe (4.80 M.) nannte Alfred Naab sein neues
 Werk. Durchaus ehrlich und nicht nur als Seelen-Dialogist,
 sondern auch Therapeut deutet der Verfasser auf Abirrungsformen
 und deren Grundursachen, auf Geheimnisse seelischer Tiefen-
 schichten hin. Als das Ergebnis psychoanalytischer, parapsycho-
 logischer Studien und auch katholisch-religiöser Einsichten und
 Normen ist das Buch merkwürdig und kennenswert für den
 Arzt wie den Erzieher oder den kenntnisjüngenden Laien. Ist
 körperliches Leiden ausschließlich Folge von Anstörung, Ver-
 erbung, Verletzung? Nein! Es weiß heute jeder Laie schon,
 daß Körper und Seele eins sind, daß kein irgendwie schlimmes
 Körperleiden ohne seelische Folgen oder Ursachen ist. Der Wert
 des großen Werkes Heilkunde für Alle von Felix Klein-
 hard liegt darin, daß es von dieser Tatsache ausgeht und nicht
 nur sagt und zeigt, was den Kranken nützt, was die Symptome
 foudroyer vieler Krankheiten sind, sondern auch wie dem Kranken
 des Menschen vorgebeugt werden kann, des Menschen als eben
 dieser Einheit von Leib und Seele. In allem streng wissenschaft-
 lich, wird überall grundrhythmisches Verständnis vermittelt, ohne daß
 der Laie durch zeitraubendes Bearbeiten gelehrter Einzelheiten
 selbst erst Fachmann werden müßte. Auch hier ist die neue Auflage
 bedeutend billiger als die erste; das Buch kostet nur mehr 15 Mark.
 Ein Wort noch von den großen Herder-Verlexika: sie sind, auf
 das Geld gesehen, kostspielige Geschenke; auf ihren Wert betrachtet,
 wird man vielen ernsthaften Menschen kaum Zweckmäßigeres und
 also auch Billigeres schenken können als ein solches Nachschlage-
 buch. Das Verikon der Päbagogik der Gegenwart ist in
 diesem Jahre vollständig geworden. Es umfaßt zwei Bände
 (60.80 M.). Neben den drei Hauptthemen: Religionspädagogik,
 Kunstpädagogik, Moralphädagogik werden darin alle erzieherischen
 Randgebiete, Hilfswissenschaften, pädagogischen Faktoren des heu-
 tigen öffentlichen Lebens behandelt. Das Staatslexikon (11



Kommen Sie nach Mainz

zum Weihnachts-Einkauf!
Die vielen leistungsfähigen Geschäfte bieten ganz Besonderes
in Bezug auf Preiswürdigkeit, Qualität und Auswahl.

Jeder Käufer erhält ein Los

der Weihnachts-Lotterie bei Einkauf von je Mk. 3.- oder 6 Pfg. in bar; bei Mk. 6.- 2 Lose, bei Mk. 30.- 10 Lose usw.

Auch Sie können Mk. 2000.- [den Haupttreffer] gewinnen

Weitere Gewinne: Mark 1000.-, Mark 500.-, Mark 300.- und eine grosse Menge weitere Bar-Gewinne.
Die Geschäfte sind auch Sonntags geöffnet von 2 bis 6 Uhr.



Gelegenheit

Weihnachtsgeschenke

Habe noch einige Musikinstrumente: Zither, Geigen, Gitarre, Mandolinen-Gitarre (Mandolinen sind ausverkauft) etc. aus meinem früheren Ladengeschäft zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen zu verkaufen
Verkauf nur gegen Bar.

Flörsheim a. M., Karthäuserstraße 6



Denn es gibt keine größere Freude

für die Dame von Kultur, als Geschenke
aus Porzellan und Glas, mit denen
sie ihren Lieben das Heim
behaglich macht!

F I R M A
Ewald Frey, Mainz

jetzt Schillerstraße 17-21
am Telehaus, nahe Münsterplatz

Immer
wieder
TIETZ
IM GOLDENEN MAINZ

Zu Weihnachten
empfehle mein reichhaltiges Lager in sämtlichen
Spiel-Waren
Christbaum-Schmuck
Geschenk-Artikel
Haus- und Küchengeräte
Papier- und Schreibwaren
Tabak Zigarren Zigaretten
zu den billigsten Preisen!
Kaufhaus
August Unkelhäußer
Hauptstr. 39 Flörsheim Telefon 111
Silliale: Schulstraße 6.

ATA
In Küche, Wohn- und Badezimmer
bringt ATA hellen Glanz und Schimmer!
ATA putzt und reinigt alles • Hergestellt in den Persilwerken

„Herrliche Festgeschenke

Für die Straße

Herren-Ulster
schwere, warme Wintermäntel in den neuen
praktischen Farben und flotten Façons vorrätig.
Das zeitgemäße Weihnachtsgeschenk
22⁰⁰ 35⁰⁰ 49⁰⁰ 68⁰⁰ 88⁰⁰

Für den Sport

Herren-Sport-Anzüge
aus besonders starken, modern genusterten
Oberstoffen mit langer oder Sporthose
24⁰⁰ 35⁰⁰ 42⁰⁰ 49⁰⁰ 58⁰⁰
Moderne Ski-Anzüge
28⁰⁰ 36⁰⁰ 49⁰⁰ 54⁰⁰

Fürs Haus

Warme mollige
Haus-Smokings
Das beliebte Festgeschenk, es bereitet eine
dauernde und große Freude. Wir führen sie
aus Flausch und Velourstoffen, hübsch verziert
8⁵⁰ 11⁰⁰ 15⁰⁰ 18⁰⁰ 26⁰⁰

Allerlei

Sport-Strümpfe ... 2.75 1.50 0.95
Pullover, reine Wolle ... 3.75 2.95 1.75
Woll-Schals ... 4.50 2.50 1.95
Sport-Hemden ... 3.95 2.95 2.50
Knickerbocker ... 9.50 7.50 5.00

Für den Baben

Elegante
Knaben-Winter-Mäntel
warm gefüttert, aus Flausch oder Cheviotstoffen,
in flotten, neuer Machart, das praktische Weihnachtsgeschenk
4⁹⁵ 7⁵⁰ 11⁰⁰ 15⁰⁰ 19⁰⁰

Für die Kleinen

Knaben-Wollmützen 2.25 1.35 0.55
Knab.-Gamasch.-Hos. 2.50 1.75 1.25
Pullover ohne Ärmel 2.25 und 1.25
Sporthemden ... 2.50 2.00 1.50
Gamaschen-Anzüge 6.50 5.50 4.50

Sonntag
ist unser Haus von
2 bis 6 Uhr geöffnet!

Scheuer & Plaut

GRÖSSTES SPEZIALHAUS FÜR HERRENKLEIDUNG IN MAINZ

Nummer 150

Um die Reich

Nach dem Beschluss über
Die Haltung der NSD

Mit Spannung ha
rates entgegengelehen,
trag auf sofortige Ein
sollte. Daß auch die G
ten, wußte man, unbet
tionalsozialisten.

Die Entscheidung i
Ketteffrat bezieht si
am Dienstag nach der
zusammenzutreten, um
schlüssig zu werden.

Die Regierung war
hatte auch dem Reich
zugehen lassen. Auch d
nen Vertreter entsandt
daß sie gegen eine vor
Präsident Goering a
wohl nicht empfehle
gung des Reichstages
falls er gegen die
eine Begründung

Die Sozialdemokraten
sollten für Donnerstag
eventuellen neuen Ab
die Winterhilfe
zu sehen. Die Komm
terstag schon die Beh
der Mißtrauensanträge
läufig abgelehnt.

Einspruch des
Dienstag nachmitt
nachmals zu einer B
Reichstag beschloßene
verfassen sich die W
zen im Reichsrat bei
terialdirektor Dr. Bre
einheitliche Abgabe de
ren. Um 12 Uhr trete
zusammen, um die A
lung fertig zu beraten
geworden, weil bei de
nody keine endgültige
lag.

Wie man hört, h
tung und des Reichst
auf einen Einspruch
würde, so daß eine W
Wiederbelebung des
Um 9

Die Bemühungen
bere dahin, zu errei
dem Einspruch nicht
dung über die Haltung
noch nicht vor.

Nach der obigen
würden allerdings die
für sofortige Reichst
Reichsrat Einspruch g
sei denn, daß sie die
vor Weihnachten un

Besetzt die NSD
Mehrheit für K
Neber ihre endgültige
nationalistische Frakti
lig werden.

Sollte es zur Einb
nahme eines Mißtra
noch vor Weihnachten
Widen Kreisen, daß ei

Die „Montagspost“
schen Falle nicht nur
fordern auch mit den
nen sei.

Wenn ein Einspr
nicht erfolgt, so soll
erklärt, alles gescheh
vor dem Fest fro
an die Bänderregieru

Kein Interesse
Preußischer Sta

Der preußische B
auf Antrag seines R
Aufwertungsgehebe
dem sich der preußi